Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 5 (1889)
Heft: 4-5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 4 & 5. **Siebenzehnter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1886.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 7—8 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

Inhalt: 23. Comitatus Burgundiæ in der Schweiz; — 24. Der Ursprung der Häuser Neuenburg in der Schweiz und im Breisgau. Bischof Berthold I. von Basel. — Haus Hasenburg; — 25. Zu den Documenti Umbertini. Die Grafen der Waadt und vom Equestergau, von Dr. W. Gisi. — 26. Zur Geschichte der westschweizerischen Cistercienserklöster: — 27. Ueber Meister Felix Hämmerlin's Todeszeit; — 28. Formelbuch des kaiserlichen Notars Conrad von Diessenhofen; — 29. Verzicht Guiscard's von Raron auf die Herrschaft Räzüns; — 30. Deutschlands und Frankreichs Annexionsprojekte im Jahre 1455, von Dr. Th. v. Liebenau. — 31. Eine Bemerkung zum Sempacher Schlachtlied, von Dr. Rudolf Thommen. — Berichtigung. — Anzeige.

23. Comitatus Burgundiæ in der Schweiz.

Im Anzeiger von 1884 S. 283 ff. wurde gezeigt, dass das alte Sequanerland, das Gebiet der Diözese Besançon, der pagus Scotingorum im spätern Königreich Neuburgund in der Folge in die Untergaue von Belley, Scuding, Amaus, Port, Warasc und Elsgau zerfiel, dass dann Belley als eigenes Bisthum und eigener Comitat und Elsgau wenigstens als eigener Comitat sich ablösten, beide unter eigenen Grafenhäusern, denen von Belley und von Mömpelgard, dass dagegen Scuding, Warasc, Amaus und Port zum comitatus Burgundiæ im engern Sinne, der später sog. Franche Comté, unter den Erzgrafen von Burgund, auch genannt Grafen von Port und von Salins, aus dem Hause Besançon, verwuchsen. Von dem vormals sequanischen Gebiet der Schweiz, nämlich ihrem Antheil am Flussgebiet des Doubs, gehörte der heute neuenburgische, früher gräflich neuenburgische, nämlich ein Theil der Distrikte Chaux-de-fonds und Locle zu Warasc, der heute bernische, früher bischöflich Baselsche, nämlich die Amtsbezirke Freibergen und Pruntrut, zum Elsgau. Ueber Haus Belley s. Anzeiger 1885 S. 378, über Haus Mömpelgard s. Art de vérifier les dates Bd. 2 Paris 1787 S. 543 oder Bd. 11 Paris 1818 S. 170 und über dessen Nebenlinie Pfirt ebenda 2,543 bezw. 11, 188, sowie Schöpflin Alsatia Illustr. 2, 609. Begründer des Hauses Besançon ist Otto Wilhelm. gest. 1026, Erzgraf von Burgund, zugleich Graf von Mâcon und Nevers im westfränkischen Burgund, Gemahl der Irmentrude, Tochter des Grafen Rainald von Rheims und Roucy. Er ist der Sohn Adalberts, Königs von Italien und der Gerberge, Tochter des Grafen Letald von Mâcon, der Enkel König Berengars II., gest. 966 und der Willa, Bruderstochter König Hugos von Italien, gest. 947, der Urenkel Adalberts, Markgrafen von Ivrea, gest. 924 und der Gisela,

Tochter Kaiser Berengars I., gest. 924, und der Ururenkel jenes Anskar, Grafen vom pagus Oscarensis = Ouche bei Dijon, welcher 890 König Wido nach Italien folgte und von ihm die Mark Ivrea erhielt. Vergl. Dümmler, Gesta Berengarii imperatoris Halle 1871, S. 22. Auf Otto Wilhelm folgten, je der spätere der Sohn des Vorigen: 1) Rainald I., gest. 1057, Gemahl der Adelheid, Tochter Herzog Richards II. von der Normandie, Vatersschwester Wilhelm's des Eroberers. 2) Wilhelm II. der Kühne oder der Grosse, gest. 1087, Gemahl der Stephania von Vienne, und von daher zugleich Graf von Vienne, wie infolge Erlöschens einer Nebenlinie auch wieder Graf von Mâcon. 3) Rainald II., gest. ?, Gemahl einer Regina, Tochter eines Grafen Cuno. 4) Wilhelm III., Alemannus, vermählt bald nach 1107 mit Agnes, Tochter Herzog Bertholds II. von Zähringen, begegnet letztlich am 8. Januar 1125 als Zeuge in Hidber 1630. 5) Wilhelm IV., infans oder puer, 1127 zu Payerne ermordet. Diesem folgte dann Rainald III., gest. 1156, der Sohn von Rainald's II. Bruder, Stephan dem Kühnen, Grafen von Mâcon und Scuding, dessen Erbtochter Beatrix, gest. 1184, noch 1156 die Grafschaft Burgund Kaiser Friedrich I. zubrachte. Vergl. Wagner, Das Geschlecht der Grafen von Burgund, Dissertation, Breslau 1878. Bresslau, Jahrbücher Kaiser Konrad's II., 2, 34—45. Bernhardi, Jahrbücher Kaiser Lothar's III., S. 823. Wurstemberger, Alte Landschaft Bern, 2,225—232. Dunod, Histoire des Séquanais, tome 2, Dijon 1737, p. 138, Art de vérifier les dates Bd. 2, Paris 1784, S. 492. oder Bd. 11, Paris 1818, S. 102. Die Erzgrafen von Burgund waren auch im Gebiet der Orbe in der Waadt begütert, Hidber 1439. Wilhelm II. war Vogt, Rainald II. ein Gutthäter des Klosters Romainmotier, Hidber 1422, 1439. Beide erscheinen auch mehrfach urkundlich handelnd in Sachen dieses Klosters, doch nicht mit Bezug auf Güter und Rechte desselben in der Waadt, sondern mit Bezug auf solche in der Franche Comté, wo es ebenfalls reich begütert war, Hidber 1422, 1424, 1435, 1555. Vor 1000 gab es in Warasc noch einen eigenen Grafen, Namens Walcher, Hidber 1189, wohl aus dem Hause Salins, arrondiss. Poligny, dept. Jura, im Gau Scuding, welches in der Folge nur noch den Vicecomitat innehatte, Hidber 1422, aber neben dem Hause Besançon das bedeutendste in der Grafschaft Burgund war. Vergl. über dasselbe Art. de vérifier les dates Bd. 2, Paris 1784 p. 532, oder Bd. 11, Paris 1818, S. 141.

Mehrere Autoren reden nun aber von gräflichem Walten des Hauses Besançon auch diesseits des Jura, in Helvetien. So zunächst Cibrario, Storia della monarchia di Savoja Vol. 1, Torino 1840 p. 25: »I conti dell' alta Borgognia, della Francacontea, signoreggiavano anche al di quà del Giurà la contea di Warasche e la valle d'Orbe.» Letzteres ist auf Güterbesitz daselbst zu beschränken, ersteres aber beruht auf einer Vermengung von transjuranisch, helvetisch Warasc, der Gegend zwischen Murten- und Neuenburgersee, Landschaft Vully, einem Untergau der Waadt Anz. 1884, S. 238, welches Cibrario aus Hidber 1092 kennt, mit cisjuranisch, sequanisch Warasc. Dann Gingins in Mém. Doc. Suisse Rom. 1,47: «Le comte Guillaume III succéda héréditairement au comte Conon d'Oltingen dans le Landgraviat de l'Aar.» Wurstemberger, Alte Landschaft Bern, 2, 153 ff.: (Erzgrafen von Burgund) «welche in der Folge auch im juranischen Burgund herrschten.» Vergl. 2, 231, § 34. Fontes rerum Bernensium 1. 39: «Graf Wilhelm IV. tritt nach dem nationalen Erbfolgege

setz die Herrschaft sowohl in West-, als in Ost-Juranien an.» Vergl. Dunod 2,285. Man stützt sich diesfalls auf folgende zwei Urkunden:

1) Hidber 1533, jetzt auch in Fontes rerum Bern 1,359, a. 1107: »Graf Wilhelm III. bestätigt dem Kloster Cluny, arrond. Mâcon, dept. Saône et Loire, alle Schenkungen seiner Vorfahren, so auch die Besitzung im Gau Liège, Arvalia genannt, welche seine Mutter Regina an Kloster Marciniacum = Marcigy les nonnains, dept. Saône et Loire, Arrond. Charolles, geschenkt hat, wo sie seit vielen Jahren als Nonne Gott dient unter Abt Hugos von Cluny (1049—1109) geistlicher Leitung. Auch schenkt er selbst an Cluny quidquid iure hereditario a maioribus meis mihi obvenit apud Bellum Montem, qui locus est in episcopatu Lausanensi (= Belmont oder Belmund bei Nidau im Hiselgove der Grafschaft Bargen, Anzeiger 1884, S. 241) et insulam proximam quam dicunt insulam comitum (= Petersinsel) pro remedio anime meae et avi ac nutritoris mei Cononis comitis, woraus bald dessen Priorat Petersinsel entstand, in welchen Graf Wilhelm IV. 1127 bestattet wurde. Dunod 2, 159 hielt Graf Wilhelms mütterlichen avus und nutritor Grafen Cuno für den Grafen Cuno von Montaigu und danach Trouillat, monuments 1, 231, was die Mauriner aber in Art de vérifier Bd. 2, S. 500, bezw. Bd. 11, S. 110, nicht acceptirten, ohne freilich eine andere, eigene Ansicht aufzustellen. Wahrscheinlich ist hier nach Wattenwyl's handschriftlicher Bernergeschichte — vergl. Gingins in Mém. doc. Suisse Rom. 1, 47 und Zeerleder, Urkundenbuch der Stadt Bern 1,51 — Cuno von Oltingen bei Bern, Graf vom Oberaargau, Diözese Konstanz, gemeint, der Sohn des Grafen Bucco in Hidber 1379 von 1055 und Bruder Bischof Burcards von Lausanne, 1055—1089, des bekannten Anhängers Kaiser Heinrichs IV. Chron. Cartul. Lausanne von c. 1228 in M. D. S. R. 6, 40, dazu Wurstemberger, Alte Landschaft Bern, 2, 181. Die Widmung der Vergabung zum Seelenheil gerade des Grafen Cuno deutet auf eine Beziehung des letztern zu den geschenkten Gütern hin, welche nur beim Grafen Cuno von Oltingen anzunehmen ist, dessen Haus, wie im Oberaargau, auch in Waadt und Bargen reich begütert war. Auch ist es schon an sich wahrscheinlich, dass die majores, von denen er sie ererbte, in der Gegend angesessen waren; von daher dann der Name Alemannus, der ihm vom Jugendaufenthalte in diesem deutschen Lande her beigelegt worden sein wird. Dass Regine sich gerade in das Kloster Marcigny zurückzog, steht nicht entgegen. Dieses, in der Diözese Autun, nahe Cluny gelegen, war eine Stiftung Abt Hugo's, welcher aus dem benachbarten Semur en Brionnais, arrondiss. Charolles, stammte, vom Jahre 1061, das erste zur Congregation von Cluny gehörende Frauenkloster, durch welches er einem lebhaft empfundenen Bedürfniss entgegenkam und in welches, da er ihm fortwährend seine Fürsorge zuwendete, zumal vornehme Frauen eintraten. Vergl. Lehmann, Forschungen zur Geschichte des Abtes Hugo I. von Cluny. Göttingen 1869, S. 107. Das daherige Bedenken von Wurstemberger 2, 226, welcher von Marcenay spricht und Marcigny nicht zu kennen scheint, fällt nicht in Betracht — Regine kam durch ihre Ehe in ein edles Haus, wie hinwieder ihre Wahl als Braut durch den Grafen Rainald II. für hohen Adel und Reichthum ihres eigenen Hauses spricht, bei welchem mehreres auf Verwandtschaft mit der neuburgundischen Dynastie hinweist. Sie wurde die Brudersfrau von: 1) Raimund, gest. 1106, Gemahl der Prinzessin Urruca, Erbtochter

König Alphons VI. von Kastilien und durch sie Stammvater der dortigen Dynastie bis auf Isabella die Katholische. 2) Hugo II. 1086—1102 Erzbischof von Besançon. 3) Stephan dem Kühnen, Grafen von Mâcon und Scuding. 4) Wido, 1088—1119. Erzbischof von Vienne, dann Papst als Calixtus II., einer der vornehmsten Gestalten auf dem Stuhle Petri, gest. 1124. 5) Irmentrude, Gemahlin Graf Theoderich's I von Mümpelgard. 6) Gisela, Gemahlin Markgraf Humbert's II. Reinfortiatus von Turin, Grafen von Aosta, Maurienne und Savoien, Schwiegermutter König Ludwig's VI. von Frankreich. 7) Mathilde, Gemahlin Herzog Odo's I. von westfränkisch Burgund. 8) Clementia, Gemahlin Graf Robert's von Flandern.

2) Um 1107 Guillelmus comes Alemannus belohnt um grosser Dienste willen den Guichard, Herrn von Beaujeu, mit dem Orte Cenva nebst Zubehörden. Unterschriften u. A.: Odalricus de Pelpa = Belp bei Bern . . . . Hugo de villa Gualberti = Walperswyl bei Aarberg, beide Orte in der Grafschaft Bargen. Fontes 1, 360.

Diese beiden Urkunden, rein privatrechtliche Akte, beweisen nun aber nur Güterbesitz Graf Wilhelm's III. in Bargen, nicht gräfliches Walten. Dagegen liegen für solches andere Indizien vor.

Die Bezeichnung Comitatus Bargensis, früher Comitatus Pipincensis für die nordöstliche Hälfte der Diöcese Lausanne mit deutscher Bevölkerung, Anzeiger 1884, S. 239, ff., begegnet in ächten Dokumenten zuletzt in Hidber 1239 a. 1011—1018. Sie war aber noch 1076 im Gebrauch, da in dem zwar längst als Fälschung, zugleich aber auch als materiell auf gutem Grunde ruhend anerkannten Diplom Kaiser Heinrich's IV. fürdas Cluniacenserstift Rüeggisberg bei Bern von 1076, Hidber 1410, dieses in pago Uffgowe, in comitatu Bargensi gelegen heisst, aus welchem jene Bezeichnung dann in die ebenfalls als Fälschungen bekannten spätern kaiserlichen und päpstlichen Bestätigungsbriefe überging, nachdem sie factisch längst ausser Gebrauch gekommen war. Nun wird aber in Kaiser Lothar's III. Diplom von 1133 für das nicht lange vorher durch Seliger von Oberhofen bei Thun im Oberaargau gestiftete Augustinerkloster Interlaken im Ufgau der Grafschaft Bargen und danach in den Bestätigungsbriefen von Konrad III., Friedrich I. und II. von 1146, 1173, 1220 dieses als in Lausannensi episcopatu in comitatu Burgundiae gelegen bezeichnet, Hidber 1682, 1848, 2280. Fontes rer. 2, 15, dazu über Stifter und Stiftung Wurstemberger a. a. O. 2, 379, 425. Dieser weiss sich ebenda S. 235 n. 8, 237 die Bezeichnung comitaius Burguudtea nicht zu erklären, welche hinwieder Ed. von Wattenwyl im Archiv für Schweiz. Geschichte 15, 53 nicht bespricht. Dieselbe kann aber keinen andern Sinn haben, als dass diese Gegend 1133 zu dem mehrfach urkundlich bezeugten Comitatus Burgundiae im engern Sinne, zur später sog. Franche Comté gehörte. Denn von Graf Wilhelm IV. heisst es in der Grabschrift der gemeinsam mit ihm am 9. Februar 1127 zu Payerne ermordeten Brüder Peter und Wilhelm von Glane bei Freiburg in der Glane'schen Familienstiftung Hauterive bei Freiburg: cum illustri viro Guillelmo comite Viennensi, qui etiam fuit comes Solodorensis et dominus Salinensis. Fontes rer. Bern. 1, 398. Zeerleder, Urkundenbuch 1, 51. Solothurn war als einstiges römisches Castrum und als Sitz eines Collegiatstiftes jedenfalls der erste Ort in der Grafschaft Bargen, die allerdings bisher nicht nach Solothurn, sondern nach dem der Stammburg des Grafenhauses, Fenis bei Erlach, benachbarten Dorfe Bargen

bei Aarberg, wohl einer Dingstätte, benannt war. Und so erklärt es sich, dass diese Grafschaft fortan, wie die spätere Franche Comté, Burgundia par excellence heisst, nämlich Burgundia circa Ararim, Aarburgund. Vergl. Frank, Die Landgrafschaften des heiligen römischen Reichs, Braunschweig 1873, S. 81 ff. Wurstemberger 2, 355, § 31.

Unterstützend tritt dazu, was man von den Grafen von Bargen weiss. Ein solcher ist vor dem 11. Jahrhundert namentlich nicht sicher bekannt. Wahrscheinlich war aber einer der beiden Grafen Wido und Engelseac, welche neben einigen anderwärts bekannten Grafen 928 der Weihe Libo's zum Bischof von Lausanne beiwohnten, Chron. Cartul. Lausann. in M. D. S. R. 6, 56, Graf von Bargen, der andere Graf der Waadt, der beiden damals einzigen Comitate jener Diözese. Ebenso war wohl einer der beiden Grafen Rudolf und Pato, welche neben dem anderweitig als Grafen der Waadt bekannten Heinrich 962 den Stiftungsbrief der Königin Bertha für das Kloster Peterlingen, Hidber 1062, zu Lausanne unterzeichneten, Graf von Bargen. Um 1050 war dieses dann Ulrich von Fenis, Vater der Bischöfe Burchard von Basel, 1072—1107, und Cuno von Lausanne, 1092—1103. Chron. Cartul. Lausann. in M. D. S. R. 6, 41, dazu Wurstemberger Alte Landschaft Bern 2, 185, 387; wahrscheinlich der Sohn des Seliger von 1009—1032, oben S. 53. Graf Ulrich hatte nun zwar noch einen dritten Sohn, Graf Rudolf, der den Stamm fortsetzte. Circa 1130 und 1133 begegnet aber erstmals einer aus dem Hause Laupen oder Sternenberg bei Bern als Graf, Hidber 1665, 1682: Hupold Comes de Lôpa, ohne Zweifel Graf von Bargen. Haus Fenis war infolge Uebersiedlung des Grafen Rudolf nach dem Breisgau desselben enthoben worden, worüber Näheres im folgenden Artikel.

Vielleicht erhielt bereits Wilhelm II., der Kühne, Erzgraf von Burgund, gest. 1087, den Comitat der an der Wasserscheide von Suze und Doubs an der jetzigen bernisch-neuenburgischen Grenze bei Convers an die Franche Comté anstossenden Grafschaft Bargen, die fortan ebenfalls Burgundia par excellence heisst und deren bisheriger Name offenbar infolge Enthebung des Hauses Fenis vom Comitat verschwindet. War er doch als Sohn des Grafen Rainald I. ein Vetter von Heinrich's IV. Mutter Agnes von Poitiers, der Tochter von Rainald's Schwester Agnes aus ihrer ersten Ehe mit Herzog Wilhelm V. dem Grossen von Aquitanien, Grafen von Poitou, also der avunculus des Kaisers in dem umfassenderen Sinne dieses Wortes im mittelalterlichen Latein und, obschon auch Papst Gregor VII. anhänglich, ihm treu ergeben, wie aus der ehrenvollen Aufnahme erhellt, die er ihm zu Weihnachten 1076 in Besançon auf dem Gange nach Canossa bereitete, Lamberti Ann. SS. 5, 255. Wilhelm's Sohn, Rainald II. und Enkel Wilhelm III. traten dann dieser Gegend als Eidam, bezw. Enkel, Erbe und Pflegesohn eines der ersten Dynasten daselbst, des Grafen Cuno von Oltingen, noch näher und der Urenkel, Wilhelm IV., fand hier 1127 seinen Tod.

Als dann Kaiser Lothar III. im Sept. 1127 auf dem Reichstag zu Speier Herzog Konrad von Zähringen, den Mutterbruder des Ermordeten, als dessen nächsten Blutsverwandten gegenüber dem väterlichen Verwandten, Grafen Rainald III, Vetter Graf Wilhelm's III., mit dessen ganzem Nachlass belehnte, Otto Frising. De Gestis Friderici imp. 2, 29 = SS. 20, 413, dazu Wurstemberger 2, 234 und Bernhardi, Jahrbücher Kaiser Lothar's S. 133, was einen langen Krieg zwischen beiden veranlasste, in wel-

chem sich Rainald wenigstens in der Franche Comté behauptete, während Konrad rechtlich fortwährend als Inhaber des comitatus Burgundiae in dem Bestande vom Jahre 1127 galt, daher Interlaken 1133 als in diesem gelegen bezeichnet ist, Hidber 1682, erwirkte Konrad bei Lothar die Verleihung des Comitats von Bargen an das Haus Laupen, bei welchem er bis zu dessen Aussterben um 1190 verblieb. Ueber dasselbe vergl. Wurstemberger 2, 395 und Fontes Bd. 1, Index. Von Laupen ging er dann an das Haus Neuenburg und bei dessen Spaltung im Jahre 1225 an die deutsche Linie Nidau und nach deren Erlöschen im Jahr 1375 und Eroberung der Stadt und Feste Nidau in der reduzirten Bedeutung als Landgrafschaft an die Stadt Bern über. Vergl. Franck, Landgrafschaften S. 32, Wattenwyl, Geschichte von Bern 1, 215.

Burgundia ist nun aber die Bezeichnung auch für einen zweiten schweizerischen Comitat, nämlich für den Oberaargau = rechtsufriges Flussgebiet der Aare vom Ursprung bis zur Roth bei Murgenthal. Er heisst, nachdem er noch 795 und 816—837, in Hidber 172, 267 unter Aargue, Aarageuve überhaupt inbegriffen erscheint, zuerst in Hidber 543 a. 855 superior Aargowe, ebenso dann in Hidber 853, 872 a. 891 und 894, wo hier ein Eberhard als Graf begegnet, dann 1009 nach einer Dingstätte comitatus Utzanestorfus, Hidber 1226, und 1006 comitatus Oltingin. Hidber 1216, nach der Stammburg des Grafenhauses bei Bern, aus welchem im 11. Jahrhundert die Grafen Bucco und Cuno (oben S. 75) bekannt sind. Später aber wird er als Burgundia par excellence, nämlich als Burgundia minor, Kleinburgund, bezeichnet. Wurstemberger 2, 355, § 32. Der Ursprung des Hauses Oltingen und sein Zusammenhang mit obigem Eberhard sind dunkel. Wenn aus der damaligen Sitte der Benennung des Enkels nach dem Grossvater eine Vermuthung erlaubt ist, so war Graf Bucco's Vater der Cuno comes et filius ejus, (letzterer nicht etwa Seliger, da dieser nachher noch unterzeichnet) Zeuge in König Rudolf's III. Diplom von 1019 betr. S. Maurice, Hidber 1259 und Bucco's Grossvater der Burchardus comes, Theilnehmer im Gefolge des Kronprinzen Rudolf bei der Designation Odilo's zum Abt von Cluny, noch zu Lebzeiten des Majolus im Jahre 991. Lullin et Lefort Regeste Genevois n. 133, welche beide Grafen anderwärtig nicht bekannt sind. Die gewöhnliche Annahme, dass Graf Bucco ein Bruder des Grafen Ulrich von Fenis gewesen, beruht lediglich auf dem Vorkommen der Namen Burchard und Cuno in beiden Häusern. Nach dem Grafen Cuno erscheint ein Oltinger erst wieder um 1166, nämlich Cono filius domini Cononis de Otolgendes. Fontes 1, 449, dazu Wurstemberger, Alte Landschaft Bern 2, 184. C. 1130 begegnet dann erstmals Graf Hugo von Buchegg, Hidber 1665, vergl. 2537 a. 1185, ohne Zweifel Graf vom Oberaargau. Die Bezeichnung des Letztern ebenfalls als Burgundia par excellence, sowie der bloss freiherrliche Rang des spätern Hauses Oltingen berechtigen zur Vermuthung, dass nach dem Ableben des Grafen Cuno von Oltingen, welches, wenn dieser, wie wahrscheinlich, der avus und nutritor des Grafen Wilhelm III. war, nach dem Tode von des Letztern Vater, Graf Rainald II., also wohl nach 1100 erfolgte, der Comitat des Oberaargau ebenfalls an das Haus Besançon überging, dass also Graf Cuno ohne männliche Nachkommen, wohl nur mit Hinterlassung einer Erbtochter Regina, starb. Es wäre aber auch möglich, dass nach dem Aufhören der Comitatsgewalt des Hauses Fenis der Comitat von Bargen zunächst an den Grafen Cuno von Oltingen überge-

gangen wäre, der wohl wie sein Bruder Bischof Burchard von Lausanne ein entschiedener Anhänger Kaiser Heinrich's IV. war und dann nach seinem Tode bald nach 1100 an den Enkel, Erzgrafen Wilhelm III. Allemannus. Nach der Ermordung Graf Wilhelm's IV. erwirkte dann Herzog Konrad von Zähringen bei Kaiser Lothar III. den Comitat dem Hause Buchegg, von welchem er ebenfalls in der reduzirten Bedeutung als Landgrafschaft 1314 an das Haus Habsburg-Kyburg und 1406 an die Stadt Bern überging. Vergl. Franck, S. 32.

Neben der Lokalisirung des Namens Burgundia als Bezeichnung für drei einzelne burgundische Comitate, die Franche Comté, Bargen und Oberaargau ist hinwieder auch eine Ausdehnung derselben über die Grenzen des neuburgundischen Reichs hinaus zu constatiren. Wenn auch König Rudolf II. bald nach seiner Thronbesteigung 912 ostwärts bis über Zürich hinaus vordrang, wie denn 914 hier nach seinen Regierungsjahren gezählt wird, vergl, G. v. Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, Beil. n. 23, so wurde und blieb doch sicher nach erfolgter Versöhnung mit Herzog Burchard von Schwaben 923 die Ostgrenze des Unteraargau hier auch Reichsgrenze. Vergl. Herrgott, Geneal. Habsburg. Bd. 1 Prolegomena VII, Stälin, Wirtemberg. Gesch. 1, 224 n. 3. Waitz, Jahrbücher König Heinrich's I., 2. Ausgabe S. 45, 1122 heisst dann aber auch Kloster Engelberg im Zürichgau in provincia Burgundia gelegen, Hidber 1617, und 1255 Glattfelden ebenfalls im Zürichgan in Burgundia, Herrgott 2, 320, was wohl daher rührt, dass infolge Uebertragung der Verwaltung Burgunds an Herzog Rudolf von Schwaben und infotge der Rektoratsgewalt der Zähringer in Burgund die Grenzen zwischen Burgund und Schwaben im Volksbewusstsein sich verwischten.

Notiz. Im Anzeiger von 1884 S. 285, 289 wurde übersehen, dass auch Dr. L. Baumann in den Forschungen zur deutschen Geschichte 16, 236 ff. die Varasci für die Nachkommen der Narisci oder Naristy des Tacitus, sowie dass er ebenda die Scotingi, Scudingi für die Juthungi hält, welch' letzteres aber der competente Hr. Prof. Dr. Misteli in Basel als etymologisch unmöglich bezeichnet. Ferner ergaben sich seither aus Bresslau, Jahrbücher Kaiser Konrads II., Leipzig 1884. S. 34, noch folgende Orte urkundlich als in Warasc gelegen: Fermont, Glenan, Corcelles, alle drei im arrond. Besançon, Dept. Doubs, bei Chevalier, Mémoires historiques de Poligny. Lons le Saulnier 1767, 1, 312 und als in Scuding: Morgue bei Bouquet, Recueil 9, 674. Cugy in Hidber 1092 von 968 liegt bei Payerne, also in helvetisch Warasc, welches Bresslau nicht kennt. Dr. W. Gisi.

---

24. Der Ursprung der Häuser Neuenburg in der Schweiz und im Breisgau.

Bischof Berthold I. von Basel. — Haus Hasenburg.

Ueber kein Dynastengeschlecht der Schweiz ist so viel fabulirt worden, wie über Haus Neuenburg vor seinem ersten geschichtlichen Auftreten um 1143, wo Manegold und Rudolf von Neuenburg Kloster Fontaine-s.-André, Prämonstrat. am Chaumont, nahe Neuenburg, in der Grafschaft Bargen stiften und mit Gütern in

dieser und in der Waadt dotiren; über beide Comitate s. Anzeiger 1884, S. 236, 239. Von ihnen an steht die Genealogie des Hauses fest. Manegold ist weiter nicht bekannt. Rudolf aber, 1149 bereits todt, hatte zur Gemahlin Emma von Glane bei Freiburg, die älteste der vier Erbtöchter dieses reichen, 1142 mit dem Bruder Wilhelm, dem Sohne Peters und Stifter von Kloster Hauterive, Cisterc. bei Freiburg, in der vierten Generation im Mannesstamme erloschenen Hauses. Rudolfs Sohn Ulrich, Gemahl einer Bertha von nicht bekannter Herkunft, Uldricus dominus de Novo Castro, urkundlich zuerst 1149, zuletzt 1191, erscheint bereits als ein sehr mächtiger Herr, reichbegütert in den Comitaten von Bargen, Waadt und Ogo. Die Angabe Wurstembergers, Alte Landschaft Bern, 2, 389, dass Ulrich als Zeuge in Herzog Bertholds IV. von Zähringen Schenkungsakt über die Schübelmatt an der Galtern bei Freiburg an Kloster Rueggisberg Clun. bei Bern, vom 6. Oktober 1175 unter gräflichem Titel aufgeführt werde, ist irrig. Es heisst dort: testes autem huius rei sunt hii . . . dominus Oulricus Novicastrensis, comes Hupoldus et frater eius dominus Oudalricus Lopensis. Fontes rerum. Bern. 1, 454. Seine Söhne, Rudolf, Gemahl einer Comitissa, und Ulrich Gemahl einer Gertrude, nennen sich noch 1192, in welchem Jahre sie erstmals selbstständig auftreten, domini de Novo Castro. Den 30. August 1196 stiftet aber dann Uldricus comes et dominus de Novo Castro, assensu fratris mei Berhtoldi, lausannensis ecclesiæ thesaurarii (1212 Bischof von Lausanne, gest. 13. Juli 1220), et assensu uxoris mei fratris pie recordationis Radulphi comitis eine Jahrzeit zu Hauterive. Danach muss Haus Laupen oder Sternenberg bei Bern (oben S. 77) welches letztlich am 6. Oktober 1175 mit dem Grafen Hupold und dessen Bruder Ulrich erscheint, oben, bald nach 1190 im Mannesstamm erloschen und dann der Comitat von Bargen von Kaiser Heinrich VI. dem Hause Neuenburg übertragen worden sein, als dem jedenfalls bedeutendsten in der Grafschaft, indem es bei der Theilung der Ministerialen unter Graf Ulrich, Bischof Berthold und Graf Rudolfs Sohn Berthold um 1214 deren an 60 zählte. Erster Graf war wohl Rudolf, als der ältere Bruder, zweiter aber nicht sein beim Tode noch minderjähriger Sohn Berthold, welcher aber doch schon 1203 als Gemahl der Richenza von Froburg und als Vater zweier Söhne, Rudolf und Hermann, erscheint, sondern dessen Oheim Ulrich, welcher fortan meist unter gräflichem Titel Uldricus comes et Novi Castri dominus u. dergl. begegnet, zuletzt am 20. Juni 1225. Den gräflichen Titel führt aber auch hie und da Berthold, Bertholdus comes et dominus Novi Castri, zuletzt 1225, woraus in Verbindung damit, dass beide oft zusammen urkunden, auf gemeinsame Regierung zu schliessen ist. 1226 treten dann erstmals Ulrichs ältester Sohn Rodolphus comes Novi Castri und dessen vier Brüder selbstständig handelnd auf durch eine Schenkung an das Augustinerkloster Interlaken. Fontes rerum Bern., 2, 76. Bald nach dem 20. Juni 1225 muss also der Tod des Grafen Ulrich, welch' letzterem Bischof Berthold schon 1220 vorangegangen war, und die Theilung des Hauses fallen, wobei der Comitat an Ulrichs Linie kam, so dass Berthold fortan nicht mehr unter gräflichem Titel erscheint, welchen dann erst der Urenkel Rudolf, gest. 1343, wieder annahm. Ulrichs deutsche Linie, mit Güterbesitz vornehmlich in Bargen und Oberaargau, aber auch in Waadt und Ogo, schied sich durch seine Söhne Rudolf, Berthold und Ulrich in die Linien: Nidau mit dem

Comitat bis 1375, Strassberg bis ca. 1366 und Aarberg (mit Zweig Valangin) bis ca. 1368, auch diese beiden seit Ende 13 sæc. unter gräflichem Titel. Die französische Linie Bertolds in Neuchâtel, mit Güterbesitz in Waadt, Bargen und Sequanisch-Varasc (oben S. 73), erlosch 1373 mit dem Ururenkel Grafen Ludwig, Vater von Jean le Bel, gest. 1369. Die doppelte Theilung liess das Haus nicht zu grösserer Bedeutung gelangen. Vergl. über Neuenburg vor der Trennung: Wurstemberger, a. a. O., 2. 387, über Deutsch Neuenburg: Eduard von Wattenwyl, Geschichte von Bern 1, 223, über Welsch Neuenburg: Chambrier, Histoire de Neuchâtel, Neuchâtel 1840, mit Stammtafel zu Ende; sowie die Stammtafel bei Matile, Monuments de Neuchâtel, Bd. 2, S. 1216, wo im ersten Bande die Belege für das Vorstehende. Der Ort Neuenburg erscheint zuerst 1011: novum castellum, regalissima sedes als Bestandtheil der Morgengabe von König Rudolf's III. Verlobter Irmengarde, Hidber 1235, dann 1032 Nienburg und 1033: Nuvenburch neben Murten, als strategisch wichtiger Punkt im Krieg um die Thronfolge in Burgund nach dem kinderlosen Ableben König Rudolfs III., gest. 6. September 1032. Herimanni Aug. Chron. a. 1032 und Ann. s. Gallenses a. 1033. Mon. germ. SS. 5, 121 und 1, 83, vergl. Wipo, Vita Chuonradi II. imp. c. 30, 34 = SS. 11, 270, 271. Name und spätes Auftreten weisen auf späte Entstehung, wohl erst im 10. sæc. hin, wie denn auch der Untergau der Waadt, zu welchem die Gegend zählt, und der See nach dem einst wichtigen römischen Yverdon benannt sind, pagus Ebrudunensis, Anzeiger 1884. S. 237 und lacus everdunensis, Hidber 1181, und der Burgunder Wipo von den castella nur Murten namentlicher Erwähnung für werth hielt. Doch sind die bezüglichen Angaben Gfrörers, Papst Gregor VII., 6, 424 schon von Blümcke, Burgund unter Rudolf III., Greifswald 1869, S. 74 zurückgewiesen. 937 erscheint in dieser Gegend als Königspfalz Colombier, wo im Dezember König Hugo von Italien, Wittwer der Alda, seine Vermählung mit Bertha, Tochter Herzog Burchards I. von Schwaben, gest. 926 und der Reginlinde, und Wittwe König Rudolfs II., gest. 11. Juli 937, sowie die Verlobung seines noch jugendlichen Sohnes und Mitregenten König Lothar mit Berthas noch im Kindesalter stehender Tochter Adelheid feierte. Hidber 1016 mit der irrigen Jahrzahl 938, dazu Dümmler, Jahrbücher Otto des Grossen, S. 110, n. 4. 998 entsteht dann in der Nähe das Cluniacenserstift Bevaix. Hidber 1181. Königin Irmengarde, gest. frühestens 1058, schenkte ihre Morgengabe der erzbischöflichen Kirche von Vienne, Anzeiger 1885, S. 455, von welcher novum castellum durch Kauf an das spätere Haus Neuenburg gekommen sein wird, wodurch der Ort allmälig zu Bedeutung gelangte. Neuenburg gehörte, wie das ganze Flussgebiet des Seyon, noch zur Waadt, wie daraus zu schliessen, dass nach ihm das sonst ganz aus Kirchen in der Waadt bestehende fünfte der acht bischöflich Lausannischen Dekanate benannt ist, während die nahen Pfarren St. Blaise und Marins, sowie die Abtei St. Andreasbrunnen bereits zum Dekanat Solothurn in der Grafschaft Bargen zählten. Chron. Cartul. Lausann. Mém. Doc. Suisse Rom. 6, 15, 18.

Allgemein gilt Haus Neuenburg als Fortsetzung des Hauses Fenis. Aus diesem waren früher einzig bekannt: Uldricus comes de Feni, Graf von Bargen, Vater der Bischöfe Burchard von Basel, 1072—1107 und Cuno von Lausanne, 1092—1103, welch' letzterer in patrimonio suo Kloster St. Johannsen Cisterc. bei Erlach am Bielersee

stiftete, in dem er auch bestattet wurde und das dann nach dessen Tode Bischof Burchard, Stifter von St. Alban, Clun. in Basel vollendete, wie er auch das Schloss in Erlach baute. Chron. Cartul. Lausann. in M. D, S. R. 6, 41, dazu Wurstemberger, Alte Landschaft Bern 2, 185, 387. Danach kann unter jenem Feni nur die Burg im Walde Schaltenrain bei Vinelz, franz. Fénil bei Erlach gemeint sein, von welcher noch Mauer- und Grabenüberreste, sowie die Localbezeichnungen: »Schlosshubel», »Vorderburg» zeugen, wie denn auch nach dem dieser Burg benachbarten Dorfe Bargen, bei Aarberg, wohl einer Dingstätte, der Comitat benannt ist, nicht nach Raedlé im Musée Neuchâtelois 1870 S. 237 diejenige im Walde Fenis zwischen Prez und Corserey bei Freiburg, vergl. Jahn Berner Chronik S. 451, Wurstemberger 2, 185, 387. Quiquerez im Musé Neuchâtelois 1871, S. 62 und im Anzeiger von 1855, Nr. 3. Ueber Bischof Burchard siehe A. Burkhardt im Jahrbuch für Schweizer. Gesch. 7, 57 ff, Blösch im Berner Taschenbuch 1881, S. 25, Merian, Geschichte der Bischöfe von Basel, S. 35 und Boos, Geschichte der Stadt Basel, S. 21. Ueber Bischof Cuno: Schmitt-Gremaud, Histoire du diocése de Lausanne 1, 375. Man hielt aber für einen Bruder Ulrich's von Fenis: Bucco, comes de Oltudenges = Oltingen im Oberaargau bei Bern, Vater von Cuno, comes de Oltudenges und Bischof Burchard von Lausanne, 1055—1089. Chron. Cartul. Lausann. in M. D. S. R. 6, 40, dazu Wurstemberger 2, 181 und für Beider Vater den Chuono comes et filius ejus, Zeugen in König Rudolf's III. Diplom betreffend s. Maurice von 1019, Hidber 1259. So J. von Müller, Schweizergeschichte Buch 1, c. 12 und noch Junod in Musée Neuchâtelois 1882, S. 133. Vergl. Gingins in M. D. S. R. 1, 34, 35 und Wurstemberger 2, 185, 387. Doch beruht die Auffassung von Bucco und Ulrich als Brüder nur auf dem Vorkommen der Namen Burchard und Cuno in beiden Häusern und war Ulrich von Fenis Vater wahrscheinlich der Seliger von 1009—1032, oben S. 53. Dagegen kann Bucco der Sohn des Grafen Chuono von 1019 gewesen sein, da sein Haus bereits 1007 bestand, wo der Oberaargau nach dessen Burg comitatus Oltingin heisst, Hidber 1216. Gingins a. a. O. S. 44, 45 und Gfrörer Papst Gregor VII. 6, 437, vergl. 427 nehmen nun aber neben Fenis und Oltingen noch ein drittes Haus als Linie eines frühern umfassenderen Hauses Neuenburg an, dieser Rheinfelden, worüber unten, jener Seedorf. 1131 stiftete der Sornegaugraf Udelhard aus dem Hause Saugern bei Delsberg auf seinem Besitz um Seedorf im Oberaargau bei Bern — danach heisst er in dem bezüglichen in der vorliegenden Form unächten Akt, Hidber 1680, Oudelhardus comes, dictus de Seedorf — Kloster Frienisberg Cisterc., welches 1208 der ebenfalls dort begüterte Graf Rudolf von Thierstein weiter aussteuerte. Fontes rer. Bern. 1, 499, 1082 aber hatte Kaiser Heinrich IV. novo comiti für sich und seine Erben zu Eigen gegeben: Castrum Arcunciacum cum ipsa villa posita in pago Ohtland, in comitatu Tirensi et villam Faverny et Salam, alle drei Orte in der Nähe von Freiburg, Hidber 1419, als welchen Grafen man früher, auf Grund der Lesung: cononi Cuno von Oltingen auffasste, so neuerdings wieder Junod im Musée Neuchâtelois 1882 S. 169, vergl. S. 248, 276. Da nun Graf Otto von Thierstein 1418 bei Freiburg, wohl noch im alten comitatus Tirensis, begütert ist, so nahmen Gingins und dann auch Raedlé im Musée 1870, S. 240 einen sprachlichen Zusammenhang zwischen den Worten Thierstein und Tirensis an,

ohne doch das Wort Tir etymologisch erklären zu können, fassten Haus Seedorf, welches sie für Einen Stammes mit Thierstein hielten, als Grafen vom comitatus Tirensis auf und benannte Gingins das Haus Seedorf maison de la Tir. Da hinwieder Arconciel vom Jahre 1146 an im Besitze des Hauses Neuenburg erscheint, welches auch er von des angeblich 1082 von Kaiser Heinrich IV. mit Arconciel beschenkten Grafen Cuno von Oltingen, nach ihm Vaters nur einer Erbtochter Regine, oben S. 75, vermeintlichem Vatersbruder Graten Ulrich von Fenis ableitete, so erklärte Gingins maison de la Tir, Grafen vom comitatus Tirensis, in welchem Arconciel liegt, für eine dritte Linie eines umfassendern Hauses Neuenburg neben Oltingen und Fenis. Nun haben aber die Worte Thierstein und Tirensis nichts mit einander zu thun, jenes war ursprünglich der Name einer Burg auf dem Thierberg bei Wittnau im Frickthal und wurde dann auf eine andere Burg des nämlichen Hauses im Thal der Lüssel bei Büsserach übertragen. Comitatus Tirensis aber ist das Flussgebiet der obern und mittlern Saane, pagus Ohtland, Ogo im weitern Sinne, der romanische Theil des alten Ufgau, welcher um 1080 als eigener Comitat organisirt und von welchem dann später nach Gründung der Stadt Freiburg im Jahre 1177 der untere Theil abgelöst und jener als Stadtamt zugewiesen wurde, benannt wahrscheinlich nach dem wichtigen Engpasse la Tine, deutsch Boken, auf der Strasse zwischen Montbovon und Rossinières, also wohl richtig Tinensis. Es ist hienach im Diplom von 1082, Hidber 1419, zu lesen novo comiti und ist darunter wohl Graf Wilhelm I. von Greyerz, der Stifter von Rougemont Clun. um 1080 zu verstehen. Hidber 1584. Vergl. Anz. 1884, S. 245, wofür sich eine schöne Bestätigung nachträglich aus von Rodt, Die Grafen von Greyerz = Schweiz. Geschichtsforscher Bd. 13, Berichtigungen S. 619, ergab, wonach der geübte Matile wirklich novo las und die Lesungen cononi und nono für Irrungen erklärte, wie eine solche auch das Uodalrico Späterer ist. Arconciel aber gelangte wahrscheinlich in der Weise an das Haus Neuenburg, dass der Urenkel oder Enkel des Grafen Wilhelm I., Graf Rudolf I., Gemahl der Agnes, der jüngsten der vier Glane'schen Erbtöchter, bei der Erbtheilung dieses Hauses infolge Uebergangs der Vogtei der Familienstiftung Hauterive an Rudolf von Neuenburg als Gemahl der ältesten Tochter Emma von Glane diesem die nahe Burg Arconciel als Stützpunkt für seinen dortigen Besitz gegen anderweitige Compensation abtrat, wie denn auch die 1082 von Kaiser Heinrich IV. novo comiti mitgeschenkten Orte Favargny und Sales nie dem Hause Neuenburg angehörten. Uebrigens sind die Häuser Saugern und Thierstein verschiedenen Stammes, dagegen war Graf Rudolf auf Neuthierstein, der Gutthäter von Frienisberg von 1208, Fontes rer. Bern. 1, 499, der Gemahl der Bertha, der einen der beiden Erbtöchter des Grafen Udelhard von Saugern, mit welch letzterm dieses Haus, unbekannter Herkunft, um 1165 im Mannesstamme erlosch. Hidber 2279. Hiedurch wäre zugleich der Thiersteinische Besitz bei Freiburg erklärt, wenn wirklich nach der Vermuthung von Trouillat, Monuments tome 2, introduction p. XXXIX und von Raedlé im Musée Neuchâtelois 1870 S. 242 Udelhard von Saugern identisch ist mit Udelhard von Viviers bei Freiburg, Hidber 1995 von 1153. Vergl. über Haus Saugern: Quiquerez im Berner histor. Archiv 5, 377 und über Haus Homberg-Thierstein Birrmann im Basler Histor. Jahrbuch 1879, S. 102 und Rochholz in der Argovia Bd. 16, S. I.

Nach all' dem kann von dem Hause Seedorf oder Saugern als Linie eines umfassendern Hauses Neuenburg keine Rede sein.

Die Gründe für die Ableitung des Hauses Neuenburg vom Hause Fenis sind folgende: 1) Der spätere Bischof Berthold von Lausanne, gest. 1220, sein Bruder Graf Ulrich, gest. c. 1225 und Graf Berthold, der Sohn ihres vorverstorbenen Bruders Grafen Rudolf bezeichnen in ihrem Bestätigungsakt von 1209 für Kloster St. Johannsen bei Erlach betr. die Schenkungen seiner Stifter diese als ihre progenitores. Ebenso nennen Graf Ulrich und Graf Berthold in einem Bestätigungsakt für das nämliche Kloster von 1221 betr. ein vom Hauptstifter Bischof Cuno demselben geschenktes Gut diesen ihren prædecessor. Matile n. 54, 71 = 1, 42, 62, jetzt auch in Fontes rerum Bern. 1, 508 und 2, 35. 2) Graf Ulrich, welcher immer als comes oder dominus novi castri u. dgl. urkundet und als Zeuge in dem betr. Akt selbst Uldricus comes de Novo Castro heisst, siegelt einen Kaufakt zwischen den Klöstern St. Johannsen und Frienisberg vom Jahre 1208 mit einem Reitersiegel mit der Inschrift: Sigillum Ulrici comitis de Venis. Matile n. 800 = 2, 1139, Fontes 1, 499. 3) Der Minnesänger grave Rudolf von Niuwenburg der Pariser, sog. Manessischen Handschrift (C) der Minnesänger und von Niuwenburc der Here wert des Reinmann von Brennenberg heisst in der Weingartner Handschrift (B) und im Marner: grave Ruodolf von Poenis. Er ist, beiläufig bemerkt, nicht, wie noch Guillaume im Musée Neuchâtelois von 1864 und Brunner im Berner Taschenbuch von 1873 annahmen, Graf Rudolf, gest. 1192—1196, sondern der älteste Sohn von dessen jüngerm Bruder Grafen Ulrich, nämlich Graf Rudolf von Nidau, welcher schon 1220, noch zu Lebzeiten des Vaters, als Zeuge in einem Kaiserdiplom: Rudolfus comes de Nuwenburc heisst, 1226 erstmals selbstständig auftritt als Novi Castri comes, später auch Comes de Novo castro und Comes de Nidowa, gest. c. 1258, Fontes rer. Bern. 2. 15, 76 und Index der Stifter von Kloster Gottstatt Prämonst. bei Biel, Gemahl zuerst der Bertha von Grenchen, dann der Richenza von Frohburg. Vergl. Siegfried Pfaff, Rudolf von Fenis in der Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. 16, Berlin 1875, S. 44 ff. 4) Haus Neuenburg ist schon bei seinem ersten Auftreten im Inselgau der Grafschaft Bargen, wo Burg Fenis, Schloss Erlach und Kloster St. Johannsen liegen, reich begütert. Schon im Stiftungsgut von St. Andreasbrunnen sind Güter zu Kerzers und Salvenach, Kt. Freiburg. 5) Die Vogtei von St. Johannsen steht dem Hause Nidau zu.

Gfrörer, Papst Gregor VII., Bd. 6, S. 437 und Raedlé im Musée Neuchâtelois 1870, S. 241, hielten die beiden ersten Neuenburger Manegold und Rudolf für Söhne des Grafen Ulrich, also für Brüder der beiden Bischöfe, was zeitlich zur Noth noch möglich ist, da Ulrich, dessen Sohn Burchard jedenfalls bald nach 1030 geboren wurde, oben S 54, noch 1010 geboren sein kann. Hinwieder fassten General Zurlauben, gest. 1799, und Canonicus de Rivaz, gest. 1836 — vergl. Junod im Musée Neuchâtelois 1882, S. 169 — und Chambrier, Hist. de Neuch. S. 11, Manegold und Rudolf als Enkel Ulrich's, nämlich als Söhne, jene beiden Bischof Cuno's von Lausanne, Chambrier aber Burchard's von Basel, auf, welche kirchlichen Würdenträger ebensowohl in rechtmässiger Ehe leben konnten, als ihre ältern Zeitgenossen Burchard von Oltingen, 1055—1089 Bischof von Lausanne, von welchem diess ausdrücklich berichtet wird, Chron. Cartul. Lausann. in M. D. S. R. 6, 40 und Burchard III., Erzbischof von Lyon, gest. 1046,

Gemahl einer Irmengarde, Anzeiger 1885, S. 399. Graf Ulrich hatte nun aber neben den beiden Bischöfen ohne Zweifel noch einen oder mehrere Söhne weltlichen Standes, wie denn auch Bischof Roger von Lausanne, 1175—1212, in seinem undatirten Akt für Kloster St. Johannsen, Hidber 2369, jetzt auch in Fontes rerum Bern. 1. 503, von cohaeredes des Hauptstifters Bischof Cuno spricht, im Einverständniss mit welchen derselbe dem Kloster tertiam partem omnium proventuum ecclesiae de Grangiis (= Grenchen bei Solothurn) schenkte. Als dritten Sohn des Grafen Ulrich hatte Kanzler Montmollin, gest. 1703, einen Rudolf aufgestellt und diesem als Sohn einen Ulrich und als Enkel Manegold und Rudolf zugeschrieben, welchen beiden er einen nirgends bezeugten Bruder Berthold beifügte. Ihm folgt Junod im Musée Neuchâtelois, 1882 S. 135, 167, während Alexander Louis de Wattenwyl, Art de vérifier les dates Bd. 2, Paris 1784, p. 537, oder Bd. 11, Paris 1818, p. 250, gest. 1789, Ulrich als Zwischenglied strich. Hinwieder fasste R. von Erlach im Anzeiger 1876 S. 234 auf Grund der Lesung Neuerer: Uodalrico comiti in Hidber 1419 als Bruder der beiden Bischöfe und Vater der beiden ersten Neuenburger den 1082 von Kaiser Heinrich IV. mit Arconciel u. A. beschenkten angeblichen Grafen Ulrich auf, worin ihm Quiquerez im Musée Neuchâtelois 1882, S. 248, beistimmte, während Raedlé im Musée Neuchâtelois 1870 S. 237 diesen als den Grafen Ulrich von Fenis Vater vermuthete, welchem er dann S. 240 Rudolf und Manegold als Söhne neben den beiden Bischöfen zuschrieb und für dessen Wohnsitz er S. 237 statt der Burg oberhalb dem fernen Vinelz bei Erlach die Burg im Walde Fenis zwischen den nicht allzuweit abliegenden Dörfern Prez und Corserey bei Freiburg erklärte. Von einem Ulrich von Fenis, Vater oder Sohn, kann nun aber nach Obigem als von dem Comes von 1082 eben so wenig die Rede sein, als vom Grafen Cuno von Oltingen, welchem Oberst Steck Rudolf und Manegold als Söhne zugeschrieben hatte, so nach Junod im Musée 1882, S. 168, wovon aber bei Zeerleder, Urkundenbuch der Stadt Bern 1, 47, nichts steht. Ein Bruder der beiden Bischöfe ist also bisher nicht nachgewiesen. In der Stelle der Bulle von Papst Honorius III. vom Jahre 1221 für St. Johannsen, Fontes rer. Bern. 2, 30: sicut a bone memorie Rudolfo quondam Basiliensi electo et a fratribus (den Bischöfen Cuno und Burchard) juste sunt cenobio vestro collata bedeutet fratribus suis nicht leibliche Brüder. Denn Bischof Rudolf von Basel, 1107—1122, Burchard's Nachfolger, welchen die drei Neuenburger in ihrem Akt für St. Johannsen von 1209, Matile 54 = 1, 42 neben den beiden Bischöfen als fundator nennen, war, wie längst allgemein anerkannt, ein Homberger. Immerhin kann er Burchard verwandt gewesen sein, da für Beider Häuser Indizien der Verwandtschaft mit Rheinfelden vorliegen, wie auch für Fenis einer solchen mit Frohburg. Vergl. Argovia Bd. 16. Regesten S. 7 n. 6.

Progenitor wird nun aber im mittelalterlichen Latein nicht nur für Ascendenten und deren Verwandte männlicherseits, sondern auch für Ascendenten und deren Verwandte weiblicherseits, ja in ganz unbestimmten Sinne gebraucht. So bezeichnet Kaiser Friedrich I., Sohn der Welfin Judith, in seinem Akt für Stift Oehningen bei Constanz von 1166 den Stifter Grafen Cuno, Schwiegervater des Welfen Rudolf von Altorf und dessen Söhne als seine progenitores, Hidber 2223. Ja, Kaiser Lothar I., welcher mit dem elsässischen Herzog Ethico, gest. 693, in keiner Verwandtschaft

steht, aber Gemahl der Ethiconidin Irmengarde ist, nennt doch Ethico's Sohn, Herzog Adalbert, in seinem Akt für St. Stephan in Strassburg von 845 seinen progenitor, Böhmer-Mühlbacher, Regesten der Karolinger n. 1086. Auch bei einem Zusammenhang des Hauses Neuenburg mit dem Hause Fenis weiblicherseits z. B. durch eine Erbtochter erklärt sich der Besitz der Burg Fenis und der übrigen Güter im Inselgau, sowie der Vogtei von St. Johannsen und die Bezeichnung des Minnesängers, welcher, bis er regierender Graf war, auf Fenis residiert haben wird, als Graf von Fenis. Sind also die Gründe für Auffassung des Hauses Neuenburg als einer Fortsetzung des Hauses Fenis nicht beweisend, so scheint hinwieder entschieden gegen jene Auffassung zu sprechen, was man vom Besitz des Comitats von Bargen aus der Zeit nach dem Grafen Ulrich weiss. Dieser, einzig bekannt als Uldricus comes de Feni aus der Chronik im Cartular von Lausanne in M. D. S. R. 6, 41, ist weder als Graf von Bargen, noch als Graf überhaupt urkundlich zu erweisen, wie wenigstens Letzteres für Bucco von Ottingen, Grafen vom Oberaargau, durch seinen Schenkungsakt für die bischöfliche Kirche von Lausanne von 1055, Hidber 1379, der Fall ist. Man könnte nun jenes comes darum beanstanden, weil der Chronist Bischof Berthold von Lausanne, 1212—1220: Bertholdus filius Uldrici comitis de Novo Castro nennt, M. D. S. R. 6, 46, welch' letzterer zwar der Vater zweier Grafen, aber noch nicht selbst Graf war. Doch liegt in der Bezeichnung des Minnesängers als Grafen von Fenis eine Andeutung, dass es einst Grafen von Fenis gab. Sein Vater Ulrich aber, welcher in den Urkunden stets nach Novum Castrum benannt ist, wird 1208 noch das Siegel des alten Grafen Ulrich von Fenis benützt haben. Dass bereits damals Grafen sich nach ihrer Stammburg benannten, zeigt der Perhtolt comes de Dalhart, Zeuge in der St. Moritzer Urkunde, Hidber 1226 von 1009. Der Graf von Fenis aber kann nur Graf von Bargen gewesen sein, welcher Comitat nach dem Fenis benachbarten Dorfe Bargen bei Aarberg, wohl einer Dingstätte, benannt ist. Nun steht aber dieser Comitat jedenfalls bald nach 1100 dem Hause Besançon zu, dann von 1130 an dem Hause Laupen bis zu seinem Erlöschen bald nach 1190 und erst von da an dem Hause Neuenburg, oben S. 77. Es ist aber nicht anzunehmen, dass das Kaiser Heinrich IV. durch seinen entschiedenen Parteigänger Bischof Burchard von Basel befreundete Haus Fenis des Comitats enthoben worden wäre. Im Falle und während der Dauer einer Minderjährigkeit hätte wohl ein Vicecomes funktionirt, welches Amt in Burgund wirklich bestand, Hidber 1184, 1422. Und von Haus und Burg Fenis hört man nichts mehr bis nach 1200, wo der Minnesänger sich nach dieser benennt.

Nun erscheint um das Jahr 1000 in der Gegend von Neuenburg ein hervorragender Mann Namens Rudolf. 998 stiftet er — ego in Dei nomine Rudolphus nennt er sich — zum Seelenheil auch der Könige Konrad und Rudolf III. und ihrer Gemahlinnen und unter Androhung einer Busse von 100 Pfund Goldes für jeden Wiedersacher, das Cluniacenserpriorat Bevaix, welches er mit 7 näher bezeichneten mansus und andern Gütern, dann mit der Kirche und der Villa St. Martin im Val de Ruz und mit 31 Hörigen und hörigen Familien aussteuert und noch 998 durch Bischof Heinrich I. von Lausanne einweihen lässt, Hidber 1181. 1005 vertauscht er darauf mit Bevaix eine Hörige gegen eine andere, Hidber 1214, in welchem Akt er Rodulphus

vir nobilissimus heisst. 1092 stiftet dann ein Humbert das Priorat Corcelles, ebenfalls von Cluny, bei Neuenburg zum Seelenheil auch patris mei Uldrici et matris mee Adalguis et fratris mei Cononis, conjugisque mee, patrisque sui Etzonis et matris sue Aremburgis et filiorum meorum atque filiarum, antecessorum quoque meorum Sieboldi et alterius Sieboldi, Rodolphi filii ejus advocati, Uldarici filii ejus, Cunonis, avunculi mei, Gausberti sedunensis episcopi et omnium parentum nostrorum, defunctorum presentium et futurorum, pro remedio animarum etiam seniorum nostrorum et pro remedio Burchardi, Lausannensis episcopi et pro remedio anime Duranni ejusdem ecclesie presbiteri, pro remedio quoque animarum omnium seniorum seu hominum nostrorum necnon pro salute omnium illorum, qui adjutoris hujus heleemosyne extiterint. Hidber 1457. Da der Akt im ersten Drittheil wörtlich und sonst vielfach mit dem Akt für Bevaix von 998 übereinstimmt und Humbert Bevaix eine Schenkung von jährlich 2 solidi reservirt, so fassten schon Zurlauben und Canonicus de Rivaz, vergl. Junod im Musée 1882 S. 134, dann wieder Zeerleder 1, 20, Mülinen, Helvetia sacra S. 132, Gfrörer Papst Gregor VII., 6, 425 und Blümcke, Burgund unter Rudolf III., S. 79, Humbert's Grossvater Rudolfus advocatus als den Stifter von Bevaix auf, wozu er zeitlich passt und wobei man advocatus auf die von ihm im Stiftungsbrief sich und seiner Familie vorbehaltene Vogtei von Bevaix bezog. Mehr aber wussten auch diese Neuern noch nicht von ihm, obschon seit Langem drei weitere Urkunden über ihn vorliegen.

1) Erzbischof Burchard von Lyon, Abt von St. Maurice, nimmt mit Zustimmung König Rudolf's in ungenanntem Jahr, 993—996, mit advocator Rodulphus einen Tausch von beträchtlichen Gütern in der Grafschaft Bargen vor. Hidber 1153, jetzt auch in Fontes rerum Bern. 1, 284, 2) Adelbertus marchio und Rudolphus advocatus erledigen 1001 einen Anstand zwischen dem Miles Fredoin und dem Kloster Romainmotier, Hidber 1189. 3) Rodulphus advocatus wird als anwesend genannt an König Rudolf's III. Verhandlung zu Eysins bei Nyon im Jahre 1002 betr. Bestätigung der Schenkung des Priesters Marin an Kloster Romainmotier und zwar an hervorragender Stelle, vor Amalric, Grafen vom Equestergau und vor Theodoenus, Grafen der Waadt, Hidber 1196, unten S. 101. Aus 2 und 3 lässt sich vermuthen, dass der advocatus entweder ein hoher Hofbeamter, oder, was wahrscheinlicher, der Vogt von Romainmotier war, eine bedeutende Stellung, welche einige Jahrzehnte später kein geringerer als Wilhelm II. der Grosse, Erzgraf von Burgund, Graf von Macon und Vienne, inne hatte. Rudolfus advocatus erscheint nach 1005 urkundlich nicht mehr. Er ist jedenfalls verschieden von dem Rudolfus advocatus Domprobst Adelberos von Lausanne vom Jahre 1059 in Hidber 1385. Aber er hinterlässt mindestens einen Sohn, Ulrich — im Stiftungsbrief für Bevaix spricht er von filii — und durch ihn zwei Enkel, Cuno und Humbert und durch letztern Urenkel.

Mit Rudolf, dem Stifter von Bevaix, Vogt von Romainmotier, sind nun bisher vielfach zwei zeitgenössische Namensvettern vermengt worden, nämlich:

1) Herzog Rudolf von Burgund, bekannt als Sohn der Königin Bertha, Bruder König Konrad's und der Kaiserin Adelheid, aus Hidber 1062, 1063, 1347, doch ein unächter, geb. 938, posthumus, wie anderwärts gezeigt werden wird. Ihm, der jetzt als identisch erkannt ist mit quidam fidelis noster Ruodolfus, verlieh der Schwager

Otto der Grosse 959 die elsässischen Güter des 952 wegen Hochverraths verurtheilten Grafen Guntramn, die er bald nachher an Kloster Peterlingen, Stiftung seiner Mutter vom Jahre 962, vergabte und im Zusammenhang damit neben Guntramm's Brüdern, den Grafen Eberhard und Hugo von Egisheim bei Colmar im Sundgau, Diözese Basel, die Vogtei über das Kloster Lure, deutsch Luders am Oignon, l. Zufluss der Saône, jetzt Kreishauptort im Dept. Obere Saône, im alten burgundischen Elsgau, Diözese Besançon, Stiftung von St. Deicolus, gest. 615, Genossen von St. Columbanus, Hidber 1054, 1105 und Vita St. Deicoli c. 28 = Pertz SS. 15, 679, dazu den Aufsatz Guntramnus comes in Forschungen zur deutschen Geschichte 1886, Bd. 26, Heft 2, S. 287. Ihn vermengte mit dem Stifter von Bevaix z. B. Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz 2, 209, wegen Unkenntniss des Stiftungsbriefes für Corcelles von 1092, Hidber 1457, und wegen der Bezeichnung als vir nobilissimus im Akt von 1005, Hidber 1214. Diese deuteten auch Zurlauben, Tableaux topographiques de la Suisse 2, 538 und Zeerleder, Urkundenbuch der Stadt Bern 1, 19 auf hohe Abkunft. Sie ist aber ein blosses Compliment der Mönche von Bevaix für den Stifter, wie denn dieser selbst im Akt von 998, Hidber 1181, Bischof Heinrich I. von Lausanne, 985—1019, der doch nach Abt Odilo, Epitaphium s. Adelaidae imperatricis c. 17 = Pertz SS. 4, 643 nepos der Letztern war, nämlich ein Sohn Herzog Rudolf's, bloss vir nobilis nennt. Wirklich hält ihn denn auch Kaiser Heinrich III. in seinem Akt für Cluny von 1049, Hidber 1347, als Rudolfus quondam bonus vir vom Vergaber an Payerne, Rudolfus dux auseinander, welch' letzterem Kaiser Otto I. in seinem Akt für den Priester Erolf vom Jahre 962, Mon. Germ. Diplom. ed. Sickel no. 249 = 1, 357 und die Kaiser Otto II. und III. und Konrad II. in ihren Akten für Payerne, Hidber 1105, 1176, 1268, 1285 das Prädikat nobilissimus beilegen. Rudolfus advocatus war zwar eine bedeutende Persönlichkeit, aber doch nur ein gewöhnlicher Freier, dessen Enkel Humbert selbst noch keinen Titel führt, Sohn und Enkel zweier weiter nicht bekannter Siebolde. — Herzog Rudolf fasste der Berner Rechtslehrer Prof. Gottlieb Walther, gest. 1805, welcher Rudolfus advocatus noch nicht kannte, in seiner handschriftlichen Geschichte der Grafen von Neuenburg als Stammvater dieses Hauses auf. Vergl. Zeerleder, 1, 17.

2) Rudolfus comes, bekannt als Fürbitter, Reisegenosse und Zeuge in der Umgebung König Rudolf's III. von Burgund in den Jahren 1000—1018 aus sieben Urkunden. Er ist, wie anderwärts gezeigt werden wird, Graf Rudolf I. von Rheinfelden, der Vater des Grafen Cuno, Grossvater des Grafen Rudolf II., des spätern Gegenkönigs, ein Sohn Herzog Rudolf's. Ihn vermuthete Gfrörer, Papst Gregor VII., 6, 437, vergl, 427, richtig als den Vater des Grafen Cuno von Rheinfelden. Er fabulirte aber zugleich über ihn in Vermengung mit Rudolfus advocatus, dem Sohne Siebold's und Grossgrundbesitzer bei Neuenburg, als über den Sohn des sächsischen Grafen Siebert und der spätern Königin Irmengarde, sowie als den Stammvater eines grossen Hauses Neuenburg, mit den Linien Rheinfelden, Oltingen und Fenis, Vater auch der Grafen Bucco und Ulrich.

Rudolf, den Stifter von Bevaix nun fassten zuerst Zurlauben und Louis d'Estavayer, dann Canonicus de Rivaz, gest. 1836, vergl. Junod im Musée Neuchâtelois 1882, S. 134, 169 und wieder Gfrörer a. a. O. 6, 427, 437 als Stammvater des

Hauses Neuenburg auf, indem sie seinen Sohn Ulrich, den Vater Humbert's, des Stifters von Corcelles, als den Grafen Ulrich von Fenis betrachteten, von welchem sie dann die beiden ersten Neuenburger, Manegold und Rudolf, ableiteten, jene als Enkel durch Bischof Cuno von Lausanne, Gfrörer aber als Söhne, also als Brüder der Bischöfe Burchard und Cuno und Humbert's. Bischof Gauzbert von Sitten, der einzig aus dem Stiftungsbrief für Corcelles bekannt ist und ein Verwandter Humbert's gewesen sein mag, hielten ohne irgend welchen Anhaltspunkt Zurlauben und Rivaz für einen Bruder des Stifters Humbert, Gfrörer aber für den Bruder des Oltinger's Bischof Burchard von Lausanne, dessen Humbert offenbar nur als des Diöcesanen gedenkt. Nun kann aber von Ulrich von Fenis als Sohn von Rudolfus advocatus, auch abgesehen davon, dass er oben S. 53 als Sohn Seliger's wahrscheinlich gemacht wurde, darum keine Rede sein, weil Humbert weder seinen Vater Ulrich als comes, noch seinen Bruder Cuno als episcopus bezeichnet und Bischof Burchard von Basel gar nicht erwähnt. Aus diesem Grunde ist auch überhaupt ein Zusammenhang Humbert's und seiner Familie mit dem Hause Fenis gar nicht anzunehmen. Gegen die Ableitung der beiden ersten Neuenburger Manegold und Rudolf aber von Rudolfus advocatus überhaupt spricht, dass Haus Neuenburg in so durchaus keiner Beziehung zu dessen Stiftung Bevaix erscheint, von welcher allerdings nur wenige Urkunden erhalten sind. Zwar schreiben ihm, während der vorsichtige Schmitt im Mémorial de Fribourg Bd. 1, S. 337 hierüber schweigt, Mülinen, Helvetia sacra S. 131 und Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz 2, 209 die Kastvogtei von Bevaix zu und Mülinen S. 132 auch die von Corcelles, doch ganz haltlos, da jene wenigstens im 13. Jahrhundert dem Hause Estavayer zustand, als Besitzer der Freiherrschaft Gorgier, welche auf die Descendenz des Stifters Rudolf zurückgehen mag, die aber von Humbert ab nicht weiter zu verfolgen ist. Schmitt sagt bloss, dass die Grafen von Neuenburg seit 1225 neben dem Priorat Bevaix die Oberhoheit über den Ort Bevaix beanspruchen.

Indem also von Rudolfus advocatus als Stammvater des Hauses Neuenburg abzusehen ist, kann als solcher nur Graf Ulrich von Fenis in Betracht kommen. Wohl noch an ihn und vielleicht noch zu Lebzeiten der Königin Irmengarde ging durch Kauf von der erzbischöflichen Kirche von Vienne novum castellum, regalissima sedes über, nach welchem er dann übersiedelte und sich benannte. Er muss auch einen Sohn weltlichen Standes gehabt und Enkel hinterlassen haben, denn sicher für seine Familie baute Bischof Burchard das Schloss zu Erlach. Es ist also zu ermitteln, wer dieser Sohn war, wie der Comitat von Bargen seinem Haus verloren ging, wie die Namen Manegold und Rudolf in dieses kamen, und sind diese beiden ersten Neuenburger von ihm abzuleiten.

In Urkunden vom Ende des eilften Jahrhunderts bis zum Schlusse des dreizehnten erscheinen ein Graf Erlawin und mehrere Grafen Berthold, welche sich von Nüemburg, Nuimburg, Nuwinburg benannten, =, wie jetzt abschliessend dargethan ist, Nimburg, Dorf bei Eichstetten am Kaiserstuhl, Amts Emmendingen im Breisgau, nicht Neuenburg, Stadt am Rhein, Amts Müllheim, wie man früher annahm. Graf Erlawin, Gemahl einer Mathilde, Vater eines Grafen Berthold und eines Erlawin, erscheint zuerst 1087 in Hidber 1416, 1436, zuletzt 1094 als Zeuge in

Hidber 1476, Graf Berthold zuerst 1100 in Hidber 1481, zuletzt 1115. Von ihm stammen wohl die folgenden Grafen Berthold ab, deren erster (II.) zuerst 1130 erscheint und deren letzter, wohl Berthold IV., 1200 seine Grafschaft der bischöflichen Kirche von Strassburg zu ewigem Eigen verkaufte und 1202 mit seinem ungenannten Sohne an einem Kreuzzuge Theil nahm, von welchem sie nicht zurückkehrten. Vergl. über Haus Nimburg nach Fickler, Berthold I., der Bärtige, Mannheim 1856, S. 100 ff., jetzt insbesondere die Regesten von L. Werkmann, im Freiburger Diöcesanarchiv, Bd. 10 (1876), S. 71—83, mit Nachtrag von J. Bader S. 84—96. Hiezu kamen seither Hidber 1476, 1481 (oben), beide jetzt auch bei Baumann, Urkunden von Allerheiligen n. 21, 30 = Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. 3, Heft 1, sowie Argovia Bd. 16, Regesten S. 9, n. 12 zum Jahre 1113. Erlawin, Berthold, Dietrich, Eberhard, Volkhard von Nuenburch hält Bader S. 77 n. 3 nur für edle Burgmannen von Nimburg, doch ist diess fraglich, zumal da einmal auch ein Theodoricus comes de Novo Castro erscheint. Die Grafen von Nimburg waren nach den Herzogen von Zähringen und den Markgrafen von Baden das vornehmste Haus im südwestlichen Deutschland, doch mit nur mässigem Grundbesitz. Ihr Ursprung ist bisher nicht ermittelt. Mehreres spricht für Verwandtschaft mit den Zähringern, nämlich: 1) der Name Berthold, 2) angrenzender Güterbesitz im breisgauisshen Schwarzwald bei St. Peter, Amts Freiburg; 3) die Erbansprüche der Zähringer nach dem Aussterben der Nimburger; 4) diese erscheinen in den Urkunden, in denen sie zusammen mit den Herzogen und Markgrafen auftreten, stets unmittelbar nach ihnen. Man nimmt aber, weil die Nimburger, noch Graf Erlawin selbst, die Kastvogtei des Klosters St. Ulrich, auch genannt Vilmarszell, in der Pfarrei Kirchhofen, Amts Staufen, Stiftung des freiherrlichen Hauses Usenberg, früher genannt Rimsingen, Amts Staufen, vom Jahre 1072, besassen, einen Zusammenhang derselben auch mit diesem an. Dasselbe geht auf Dietrich von Rimsingen um 970 zurück, ersten Schirmvogt des Klosters Einsiedeln über die diesem von Otto dem Grossen geschenkten gräflich Guntramn'schen Güter am Kaiserstuhl, den Reichshof Riegel, Amts Kenzingen, mit seinen 15 Ortschaften. Es gelangte durch diese Vogtei allmälig zu bedeutendem Besitz, der Herrschaft Usenberg, wandte den Kirchen viele Vergabungen zu, bekleidete das Erbschenkenamt der bischöflichen Kirche zu Basel und erlosch 1379. Aber auch die Usenberger gelten als den Zähringern verwandt. Die Besitzungen beider, wie die der Nimburger, liegen im Breisgau in einer Vermengung durcheinander, welche nur von Erbtheilungen herrühren kann. Werkmann, S. 82 hält Graf Erlawin für den Sohn Hesso's von Usenberg, des Stifters von St. Ulrich und für den Bruder des Hesso, welcher das Haus Usenberg fortsetzte. Er vermuthet, Erlawin sei, als Kaiser Heinrich IV. 1077 Herzog Berthold I., den Bärtigen, des Breisgaucomitats enthob und denselben der bischöflichen Kirche von Strassburg verlieh, von dieser mit demselben belehnt worden und habe dann, als jener wieder an das Haus Zähringen zurückgelangte, den gräflichen Titel weiter geführt und auf seine Nachkommen vererbt. Bader S. 86 hinwieder hält zunächst Graf Erlawin entweder für einen Usenberger oder für den Gemahl einer Tochter aus diesem Hause, neigt sich aber weiterhin mehr letzterer Ansicht zu, indem er an Erlawin als Descendenten des 952 von Otto dem Grossen depos-

sedirten Grafen Guntramn denkt, womit er sowohl den vornehmen Stand des Hauses, als dessen mässigen Besitz zu erklären glaubt, welch' letztern er als Weibergut einer Usenbergerin auffasst. Fickler endlich, S. 102 und Stammtafel zu Ende, vermuthet in Graf Erlawin einen Zähringer, nämlich einen Descendenten Gebehard's oder Gebizos, Bruders von Bezelinus oder Pirhtilo, dem Stifter des Klosters Sulzburg, Amts Müllheim im Breisgau, Hidber 1204, 1223, von c. 993 einem unzweifelhaften Zähringer, welchen er irrig mit Bezelinus comes, dem Vater Herzog Berthold's I., des Bärtigen, identifizirt, bezw. vermengt, da derselbe clericus war. Vergl. Bader: Der zähringische Löwe, Karlsruhe 1837, S. 7. Wie die Usenberger, so waren auch die Nimburger grosse Wohlthäter der Gotteshäuser und danach auch in der Schweiz begütert, indem Graf Erlawin die Kirche zu Schneisingen bei Kaiserstuhl, Kt. Aargau, mit dem halben Zehnten an St. Blasien und mit seinem Sohne Erlawin pro tribus filiabus suis Fisibach, ungewiss ob das bei Bachs, Kt. Zürich, oder, was wahrscheinlicher, das bei Kaiserstuhl Kt. Aargau, an Allerheiligen vergabte. Hidber 1601, 1481, dazu der Güterbeschrieb bei Baumann a. a. O. S. 136.

Nun sagt Montmollin, Staatsrath und Kanzler des Fürstenthums Neuenburg, gest. 1703, in seinen posthumen Mémoires sur le comté de Neuchâtel, Neuchâtel, 1831, Bd. 2, S. 63: «Dans un ancien manuscrit du chapitre de Bâle, dont le bourgmaître Wettstein m'a fourni note, Bourchard Evêque de Bâle est nommé frater Rudolphi domini de Novo castro ad nigros montes, unter welch' letztern nur der Schwarzwald verstanden sein kann. Montmollin stützt sich nun zwar vielfach auf Autoren, die wenig Glauben verdienen, so auf einen Canonicus Baillods, welcher aus angeblichen alten Aufzeichnungen seines dann 1530 aufgehobenen Collegiatstiftes Neuenburg Mehreres über Bischof Burchard's Bruder Rudolf wissen will, so dass er mit Herzog Berthold I. von Zähringen in sehr nahen Beziehungen stand, an einem Kreuzzug sich betheiligte, 1100 starb, eine Gemahlin Clotilde und zwei Söhne, Ulrich, gest. 1132, spätern Grafen, Gemahl einer Anna von Kyburg und Berthold, Bischof von Basel (1122—1133) hatte. Sind diese Angaben an sich zweifelhaft, so berichtet er daneben noch geradezu Irriges, indem er z. B. dem Rudolf, Bruder Manegold's, Gemahl der Emma von Glane, eine Adelheid und dessen Sohn Ulrich, gest. 1191, Gemahl einer Bertha, eine Irmengarde von Neuburg, nahe Verwandte Herzog Berthold's IV. von Zähringen als Frau zuschreibt. Montmollin, Mémoires 2, 65, 68, 78, 85. Obige Mittheilung eines Mannes, wie Joh. Rud. Wettstein, gest. 1666, des eidg. Gesandten am westphälischen Friedenscongress aber muss auf gutem Grunde ruhen, zumal er ohne jene Nachricht kaum vom Hause Nimburg wusste. Hinwieder zeugt es von der Wahrheitsliebe von Montmollin, dass er, welchem daran lag, ein Zwischenglied zwischen Ulrich von Fenis und den beiden ersten Neuenburgern zu ermitteln, oben S. 85, den Wortlaut der Mittheilung nicht alterirte. Er acceptirte dann freilich Rudolphus nur als Burchardi episcopi frater, nicht als dominus de Novo Castro ad nigros montes, erklärte ihn vielmehr für einen Grafen von Neuenburg am See. Erscheint also jene Mittheilung Wettstein's als glaubwürdig, so muss auch den Angaben von Baillods über nahe Beziehungen des Grafen Rudolf zu Herzog Berthold I., sowie über einen verwandtschaftlichen Zusammenhang Ulrich's, gest. 1191, mit den Häusern Nimburg und Zähringen ein historischer Kern zu Grunde liegen. Ohne

Kenntniss vom Bisherigen behauptete dann Fickler a. a. O. S. 102—105 dass, wie die Grafen von Nimburg den Adler im Wappen führen (ein Siegel sei von ihnen nicht erhalten), so die Grafen von Neuenburg den Adler im Siegel. Die Aufstellungen Ficklers über das Verhältniss des Nimburgischen zum Zähringischen Wappen, in welchen er eine Stütze für seine Auffassung der Nimburger als einer Nebenlinie der Zähringer fand, sind, wenn mir recht erinnerlich, in der Schrift von Dr. Franz Zell, Ueber das Badische Wappen, zurückgewiesen worden. Ueber das Wappen der Grafen von Neuenburg hinwieder hat Hr. Prof. Dr. Georg von Wyss in Zürich die Güte zu schreiben: «Ich glaube nicht, dass der Adler je das Geschlechtswappen des Hauses Neuenburg und seiner Zweige Nidau, Aarberg, Strassberg gewesen sei. Vielmehr waren es der oder die mit Sparren belegten Pfähle, die überall auf den Siegeln und Wappen dieses Hauses und seiner Zweige paradiren. Allerdings zeigt *ein* Siegel des jungen Grafen Bertold (1214) einmal den Adler, aber er führt sonst überall auch und insbesondere auf seinem Grabmale die sparrenbesetzten Pfähle und wenn der *rechts* schauende Adler hie und da auf spätern Siegeln noch sich zeigt, so geschieht es nur in der Gestalt eines Trägers, dessen Leib der Sparrenschild gänzlich deckt und von dem nur der Kopf oben und die beiden Klauen unten sichtbar werden.» Vergl. dessen Arbeit über die Neuenburger Siegel in den Mittheilungen der Züricher Antiquar. Gesellschaft Bd. XIII, Abthl. 1. Zürich 1858—62. Es ist hienach von diesem Argument, welches übrigens Heraldiker nach Einsicht des Nimburger Wappens abschliessend würdigen wollen, wohl abzusehen, ohne dass indessen daraus nothwendig ein Hinderniss gegen die Annahme der Stammeseinheit der Häuser Nimburg und Neuenburg resultirt. Diese scheint vielmehr durch das unabhängige Zusnmmentreffen jener Angaben von Wettstein und Baillods gesichert. Dazu kommt der Name Erlawin. Dieser, welcher in der Westschweiz nicht, wohl aber auswärts schon früh vorkömmt, so im Breisgau und zwar nach gefl. Mittheilung des Hrn. Archivar Dr. Baumann in Donaueschingen schon 786 zu Wittnau bei Freiburg (Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen 1, p. 104, n. 110, kann nämlich dem Grafen darum beigelegt worden sein, weil er an Erlach erinnerte. Der Ort bestand jedenfalls damals schon, indem er im Decanatsverzeichniss des Cartulars der bischöflichen Kirche von Lausanne von c. 1228 neben Fenis bereits als Parochie des Decanats Solothurn erscheint. Zwar heisst er hier, wie in der Chronik des Cartulars, französisch Cerlie, woraus später latinisirt Cerliacum, M. D. S. R. 6, 18, 41. Doch war Erlach schon damals der deutsche Name, indem Kloster St. Johannsen in jenen beiden Documenten als abbatia Erlacensis und Herlacensis erscheint, woneben allerdings in den Urkunden auch die Form Erilacum und Herilacum vorkömmt. Wie dem auch sei, Graf Erlawin von Nimburg wird ein Sohn von Bischof Burchard's Bruder Rudolf, ursprünglich Grafen von Neuenburg am See, sein. Ein bisher nicht bekannter Graf R.(udolf?) von Nimburg wird hienach zum Jahre 1125 nachgewiesen werden, vermuthlich der Urenkel des frühern.

Also Graf Ulrich von Fenis hatte einen dritten Sohn Rudolf. Er ist wohl benannt nach König Rudolf, III., oder nach dem Grafen Rudolf I. von Rheinfelden. Für einen Zusammenhang letztern Hauses mit Fenis und Oltingen spricht neben dem Umstande, dass sie mit die ersten Häuser im transjuranischen Burgund uud daher

für Familienverbindungen zunächst auf sich angewiesen waren, speziell, dass Berthold von Constanz zum Jahr 1077 von Gegnern Rudolf's von Rheinfelden unter dessen consanguinei spricht, SS. 5, 294, und dass gerade die Bischöfe Burchard von Basel und Burchard von Lausanne zu den entschiedensten Anhängern Kaiser Heinrich's IV, zählten. Graf Rudolf siedelte, wohl in Folge Vermählung mit einer Zähringerin, nach dem Breisgau über und gründete hier ein anderes Neuenburg. Schon die ersten Zähringer erscheinen ja, wie anderwärts gezeigt werden wird, in Beziehung zu Burgund, Graf Guntramm und sein Sohn Graf Lanthold zu Herzog Rudolf. folgende zur bischöflichen Kirche von Basel und zu Kloster Muri. Rudolf war vielleicht erst der zweite Sohn des Grafen Ulrich, also ohne Anwartschaft auf den Comitat und blieb dann, als der ältere Bruder ohne männliche Nachkommen starb, in der liebgewonnenen neuen Heimat. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ging in Folge dieser Uebersiedelung der Comitat von Bargen nach dem Tode des Grafan Ulrich dem Hause verloren, ohne dass es, so weit ersichtlich, jenseits des Rheins zu einem andern gelangte, doch führte der Chef des Hauses, als eines hochadeligen, den gräflichen Titel weiter. Männliche Nachkommen weltlichen Standes des Grafen Ulrich können nicht in der Heimat zurückgeblieben sein, da der Comitat sonst wohl dem Hause verblieben wäre, im Falle und während der Dauer einer Minderjährigkeit zeitweilig verwaltet von einem Vicecomes. Wenn es befremden möchte, dass die Nimburger in so durchaus keiner Beziehung zur Grafschaft Bargen erscheinen, so ist zu bemerken, dass von ihnen überhaupt nur Eine Urkunde erhalten ist, die für Kloster Allerheiligen vom Jahre 1100, Hidber 1481, und dass Manegold und Rudolf und vielleicht schon ihr Vater wohl frühzeitig in die alte Heimat zurückkehrten. Beachtenswerth ist nun: 1) Graf Erlawin und sein Sohn Erlawin vergaben, was später Graf Berthold bestätigt, pro tribus filiabus suis Fisibach an Kloster Allerheiligen, Stiftung des Hauses Nellenburg, in welch' letzterem der Name Manegold neben Eberhard der mit Vorliebe gebrauchte ist. 2) Erlawin de Nuemburch erscheint in drei Urkunden Graf Burchard's von Nellenburg für Allerheiligen von 1087, 1091 und 1092 — Hidber 1416, 1447, 1454, Baumann n. VI, 2. 4. 5 — als Zeuge, in der zweiten als erster und in der dritten mit seinem Sohne Erlawin, ohne Zweifel der spätere Graf, der auch noch in Hidber 1436 von 1087 nicht comes heisst, sondern erst in Hidber 1476 von 1094, weil wohl sein Vater vorher noch lebte. Ist hienach ein Zusammen der Nimburger weiblicherseits mit dem Hause Nellenburg wahrscheinlich, so wird hier doch Mangels näherer Indizien von einer Vermuthung über das Verwandtschaftsverhältniss der beiden ersten Wälsch Neuenburger zum Grafen Erlawin abgesehen. Bischof Burchard erscheint übrigens einmal urkundlich in Beziehung zu letzterem, ohne dass indessen daraus eine Verwandtschaft zu vermuthen, geschweige denn angegeben wäre, wozu auch Anlass nicht vorlag. Im Juni 1087 erwarb nämlich der Cluniacenser S. Ulrich von Regensburg, gest. 1093, Prior des Klosters Grüningen bei Rimsingen, Amts Staufen, Stiftung Hesso's von Usenberg vom Jahre 1072, von Bischof Burchard und dessen Capitel tauschweise die diesem gehörende Zelle, bisher Peter- oder auch Paul-Zell genannt, in der Pfarrei Kirchhofen, Amts Staufen, im Breisgau, um dahin sein Kloster zu verlegen, welches später Vilmarszell und auch St. Ulrich hiess, wobei Erlawin als Vogt der Cluniacenser für den Breisgau und

Seliger miles als Vogt Bischof Burchard's und der Zelle das Tauschgeschäft besorgten. Der Akt ist ausgestellt in Courrendlin = Rennendorf bei Delsberg im Sornegau in Anwesenheit Herzog Berthold's II. von Zähringen und seines Brudersohns, Markgraf Hermann II. von Baden, sowie 18 anderer Zeugen, unter denen leider der Sornegaugraf fehlt. Hidber 1436. Bei dieser Abstammung Graf Erlawin's erklärt sich vielleicht auch jene seine Vogtei. Ulrich hatte nämlich früher im Auftrage Abt Hugo's, 1049—1109, mit einem Genossen Cuno auf Berufung Lütold's von Rümlingen bei Bern das Priorat Rüeggisberg im Ufgau der Grafschaft Bargen, Stiftung jenes Hauses, eingerichtet, in welchem, beiläufig gesagt, in der Folge nach dem Berner Stadtschreiber Valerius Anshelm der spätere Papst Gregor VII. einige Zeit als Mönch gelebt haben soll. Vergl. Vita s. Udalrici prioris Cellensis posterior, c. 21 bei Pertz SS. 12, 258, dazu Wurstemberger, Alte Landschaft Bern 2, 196. Ulrich, der später zeitweilig auch dem nahen Kloster Payerne in der Waadt vorstand, kann dabei mit dem dortigen Grafenhause in Beziehung gekommen sein. Erlawin, vermuthlich durch Mutter oder Gemahlin ein Verwandter auch des Stifters Hesso, kann die Unterstellung von Grüningen unter Cluny und die Abordnung gerade Ulrich's nach dem ersten Prior Cuno durch Abt Hugo hieher veranlasst und vom Stifter oder dessen Familie die Vogtei erhalten haben, welche dann seinem Hause verblieb. Ueber s. Ulrich siehe auch Gerbert, Historia nigrae silvae 1, 278.

Nun wird in Kaiser Heinrichs V. Bestätigungsbrief für die Abtei Lützel, Cist. im Sundgau, Diözese Basel, nahe der bernischen Grenze, d. d. Strassburg 8. Januar 1125, Hidber 1631, neben mehreren Bischöfen, Herzogen und Grafen u. a. als anwesend genannt: R. comite de Novocastro, Bertulfi episcopi germano fratre. Berthold wurde nach dem Homberger Rudolf, gest. 1122, Bischof von Basel. 1133 von Kaiser Lothar III. entsetzt, starb er am 2. März 1136 in Lützel, zu dessen Bau er mit seinem Capitel Grund und Boden hergegeben hatte. Vergl. über ihn Merian, Geschichte der Bischöfe von Basel, S. 45, und dazu das Neue bei Boos, Geschichte von Basel, S. 27 und bei Bernhardi, Jahrbücher Kaiser Lothar's von Supplinburg, S. 509, Stifter von Lützel von ca. 1124 sind die nobiles viri Hugo, Aamdeus, Richardus de Monte-Falconis, wie sie in jenem Akt von 1125 heissen, die Söhne von Amadeus I. und wahrscheinlich Enkel von Cuno von Montfaucon bei Besançon. Sie sind in ihrer Stiftung bestattet, neben ihrem avunculus episcopus Bertulfus de Novocastro, von dem also eine Schwester ihre Mutter war. Vergl. den Auszug aus dem Todtenbuch von Lützel bei Trouillat, Monumens 1, 240, n. 6. In Kaiser Konrads III. Bestätigungsbrief für Lützel von 1139, Hidber 1734, heissen die Stifter dann nobiles viri Hugo de Calmillis, Amadeus de Novo-Castro, Ricardus de Montefalconis. Danach muss zwischen 1125 und 1139 eine Theilung des Hauses erfolgt sein. Richard, Gemahl der Agnes, der ältern der beiden Erbtöchter des Grafen Dietrich II. von Mömpelgard, gest. ca. 1162, Sohnes des Grafen Dietrich I., gest. ca. 1102 und der Irmentrude von Besançon (oben S. 76) und Bruders des Grafen Friedrich von Pfirt aus dessen nicht bekannter Ehe, setzte das Haus Montfaucon fort. Sein Sohn Amadeus gelangte nach dem Tode seines mütterlichen Grossvaters zur Grafschaft Mömpelgard, welche seinem Hause bis zu dessen Erlöschen im Jahre 1397 verblieb. Dieses erscheint schon zu Ende 12 sæc. auch in der Waadt reich begütert,

im Besitze der Herrschaften Orbe, Echallens, Bottens und Montagny-le-Corbes und vieler anderer Güter. Richard selbst belobte noch um 1133 eine letzte Willensverordnung Ebalds von Grandson und wohnte dessen Leichenbegängniss bei. Die Herkunft jenes Besitzes und die Art seiner Beziehungen zum Hause Grandson sind nicht bekannt. Vergl. Gingins über Haus Montfaucon in M. D. S. R. 14, 5, 14. Der zweite Bruder Amadeus ist der Stammvater des Hauses Neufchatel-Urtière bei Pont de Roide, arrond. Montbéliard, dept. Doubs, welches bis 1507 bestand. Der dritte, Hugo de Calmillis, benennt sich wohl nach dem Orte Charmoille, deutsch Kalmis, bernischen Amts Pruntrut, nahe Lützel. Er gilt als Vater von Burchardus de Calmillis Frater Henrici de Asuel, deutsch Hasenburg, am Abhang des Reppetsch. Amts Pruntrut, nahe bei Charmoille und Lützel, beide als Wohlthäter von Lützel genannt in dem Akt Erzbischof Humberts von Besançon und Bischof Adalberos III. von Basel für dieses Kloster vom Jahre 1136. Hidber 1702. Henricus de Asuel aber gilt als Stammvater letzteren Hauses, welches eine Reihe bedeutender Männer, zumal geistlichen Standes, so schon Heinrichs Sohn Hugo, 1176–1177 Bischof von Basel, vergl. über ihn Merian. S. 65, hervorbrachte und gegen Ende 15 sæc. im Mannesstamme erlosch. Vergl. Trouillat Bd. 2. Introduction p. LXXXIII. Morel, Abrégé de l'histoire et de la Statistique du ci-devant évêché de Bâle. p. 328. Quiquerez, im Musée Neuchâtelois 1871, S. 66, und Vautrey, Le Jura Bernois tome 1, p. 8.

Trouillat 1, 247 n. 2 und 240, n. 6 fasste R. comes de Novo castro als Rodolphe, comte de Neuchâtel sur le lac, ohne nähere Bezeichnung auf, Gingins aber in M. D. S. R. 14, 5, 15 als Rodolphe I., comte de Neuchâtel, also wohl nach Montmollin und Watteville als Sohn des Grafen Ulrich von Fenis, Bruder der Bischöfe Burchard und Cuno und nach Watteville als Vater Manegold's und Rudolf's. Danach bezeichnen dann auch Merian, Bischöfe von Basel S. 45 und Mooyer in den Basler Historischen Beiträgen 7, 18 Bischof Berthold als Grafen von Neuenburg-Oltingen und Bernhardi, Jahrbücher Kaiser Lothars, S. 509 als Grafen von Neuchâtel und das nämliche meinen wohl auch Mülinen, Helvetia sacra S. 2, und Potthast im Supplement von 1868 zur Bibliotheca medii aevi S. 276 mit: Berthold I., Graf von Neuenburg und Gams, Series episcoporum. Ratisbonae, 1873 S. 261: Berthold I. von Neuchâtel. Hinwieder erklärte Raedlé im Musée Neuchâtelois von 1870, S. 240 R. comes de Novo castro und Bischof Berthold I. für Glieder des Hauses Neuchâtel bei Montbéliard, worauf aber Quiquerez ebenda 1871 S. 63—66 mit Recht erwiederte, dass dieses Haus nicht ein gräfliches war, wobei er S. 66 geneigt scheint, R. comes de Novo castro und damit auch Bischof Berthold als Söhne des Grafen Ulrich von Fenis, Brüder der Bischöfe Burchard und Cuno aufzufassen. Junod endlich im Musée von 1882, S. 170 hält R. comes de Novo castro für Rudolf, den Bruder Manegold's und Gemahl der Emma von Glane. — Boos' Geschichte der Stadt Basel S. 27, Angabe: Bischof Berthold I. von Pfirt, beruht auf Vermengung mit Berthold II., 1249—1269, der aus diesem Hause stammte, vergl. über ihn Boos S. 65. Schneller's Auffassung Bischof Berthold's als eines Hohenstaufen in seiner Schrift Ueber die Basler Bischöfe von 1830 endlich ist ganz haltlos. Werkmann und Bader kennen R. comes de Novo castro und Bischof Berthold von Basel nicht. Diese können aber nur Nimburger sein. Denn 1) von 1094 an bis nach 1200 erscheinen zuerst ein

Erlawin, dann mehrere Berthold als comes de Niuwenburk und zwar mehrfach auch als Zeugen in Kaiserurkunden, so 1130 (zwei mal), 1141, 1144, 1153 und 1185. Ein Hinderniss steht der Auffassung des R. von 1125 als eines Nimburgers aus der Bezeichnung comes de Novo castro nicht entgegen. Denn er unterzeichnet nicht selbst so, sondern wird als Zeuge im Context so bezeichnet. Uebrigens heist der bei der Stiftung des Klosters Thennenbach im Breisgau auf Schloss Hachberg im Jahre 1161 anwesende damalige Nimburger Graf in dem betr. Akt Comes Bertholdus de novo castro. 2) Ein Graf von Welsch-Neuenburg erscheint nicht vor dem Jahre 1196. Der Comitat von Bargen stand damals dem Hause Besançon zu. Graf Wilhelm IV., gest. 1127, fuit etiam comes Salodorensis, oben S. 76. Bloss mit Rücksicht auf seine gräfliche Abkunft aber kann Rudolf von Neuenburg, Bruder Manegold's, Gemahl der Emma von Glane, welcher als Welsch-Neuenburger zum Jahre 1125 zeitlich wohl einzig in Frage kommen kann, im Diplom Kaiser Heinrich's V. nicht als comes bezeichnet sein, da er in den spätern Urkunden für Fontaine St. André und Hauterive nicht comes heisst und ebenso wenig sein Sohn Ulrich, gest. 1191. R. comes de Novo castro und sein Bruder, Bischof Berthold I. von Basel, sind also als Nimburger aufzufassen. Sie werden Söhne des Grafeu Berthold I., Vater und patruus des Grafen Berthold II., sein, deren erster letzlich 1115, der zweite erstlich 1130 erscheint. Ihre wohl ältere Schwester, Gemahlin von Amadeus I. von Montfaucon, die Mutter der Stifter von Lützel, muss dann, indem sie als Grossmutter des Burchardus de Calmillis und des Henricus de Asuel vom Jahre 1136 in Hidber 1702 gilt, c. 1080, geboren sein und es ergiebt sich als ungefähre Geburtszeit für den Vater Berthold I.: 960, für den avus Erlawin: 940, für den proavus Rudolf: 920 und für den abavus Ulrich: 900. Bischof Berthold kann dann zeitlich nicht der Bertholdus thesaurarius Bischof Burchard's, Zeuge in dessen beiden Akten für St. Alban von circa 1090 und 1103 sein. Trouillat 2, 5, Hidber 1521.

Trouillat Bd. 2, Introduction p. LXXXIII sagt: «Vers la fin du XIe siècle ou dans les premières années du XIIe la seigneurie d'Asuel vint accroître les domaines de l'évêché dans le pays d'Ajoie, par la donation, qu'en fit Bourkard d'Asuel évêque de Bâle. Il est vrai qu'on ne rencontre dans les actes aucune trace de cette donation; mais cette circonstance est commune à toutes celles, qui ont été faites par nos évêques à cette église au détriment de leur fortune patrimoniale. Cette seigneurie fut érigée en fief de l'évêché et Bertholde de Neuchâtel, évêque de Bâle, en investit ses neveux Hugue, Amédée et Richard de Montfaucon en Bourgogne et leur permit d'en détacher une portion pour fonder l'abbaye de Lucelle en 1124. Danach dann Gingins in M. D. S. R. 14, 5. Quiquerez im Musée Neuchâtelois 1871, S. 66, und Vautrey, Le Jura Bernois 1, 9. Es sind diess, wie Trouillat selbst zugibt, gänzlich unerwiesene und auch unerweisliche Aufstellungen, lediglich daraus abgeleitet, dass die Basel'schen Stiftschronisten, zunächst Niklaus Gerung, Bischof Burchard «von Hasenburg» benennen. Hienach hatten schon Morel S. 39 und Frühere und haben dann wieder neben Trouillat. 1, 187, Quiquerez im Musée 1871, S. 62 und Vautrey a. a. O. S. 9. Merian, Bischöfe von Basel, S. 45, G. von Wyss, in der allgemeinen Deutschen Biographie 3, 554, Boos, Geschichte der Stadt Basel, S. 21, und Rochholz in Argovia Band 16, Regesten S. 7, n. 6, Burg Asuel als Heimat Bischof Burchard's,

Sohnes des Grafen Ulrich von Fenis angenommen, welch' letzterem sie dann Fenis bei Erlach als zweite Burg zuschrieben. die G. v. Wyss, Rochholz u. Quiquerez ebenfalls Hasenburg nennen, hat Boos von französischer Abkunft Bischof Burchards gesprochen, haben hinwieder Jahn, Berner Chronik, S. 451 und Wurstemberger, Alte Landschaft Bern, 2, 185, 387. Burg Fenis, welche sie richtig als Stammsitz auffassten, für die Hasenburg der Baselschen Stiftschronisten erklärt; hat endlich Blösch im Berner Taschenbuch 1881, S. 26 dem Hause Fenis Burg Asuel oder Hasenburg als zweiten Stammsitz zugeschrieben. Mülinen, Helvetia sacra S. 2 spricht sich nicht bestimmt aus. Nun ist aber irgend welche Beziehung Bischof Burchards oder seines Hauses zu Burg Asuel nicht erweislich. Es ist auch kaum anzunehmen, dass diese, die so weit von der Grafschaft Bargen, von dieser getrennt durch den Sornegau, im Elsgau, in der Diözese Besançon, im Gebiet des Doubs, abliegt, im Besitz des Hauses Fenis war. Viel wahrscheinlicher ist es, dass sie zum Patrimonium des ersten erweislichen Hasenburgers Henricus de Asuel von 1136 gehörte, da dieser ja als Sohn Hugos Enkel Amadeus, und Urenkel Kunos von Montfaucon, aus dem Lande des Doubs stammte. Offenbar hat Gerung, welcher von einer Verwandtschaft Bischof Burchards mit seinem fünften Nachfolger Hugo von Hasenburg von 1176—1177, wissen mochte, die nur von der Kunkelseite besteht, vermittelt durch Bischof Bertholds I. von Neuenburg Schwester, die Mutter der 3 Falkenberger Brüder, eine Verwandtschaft von der Schwertseite angenommen und danach Bischof Burchard «von Hasenburg» benannt, was ihm die Spätern nachschrieben. Für Burg Fenis aber ist Hasenburg als Name weder durch Dokumente bezeugt, noch hat er sich als solcher erhalten. Anders verhält es sich diesfalls mit der Hasenburg bei Willisau, Kantons Luzern, im Unteraargau, welche sich erweislich bereits 1212 im Besitze des Hauses Asuel befand, vergl. Quiquerez im Musée 1871, S. 63, und welche nach dieser Burg benannt sein mag. Irrig hielten einige diese Hasenburg bei Willisau für die Heimat Bischof Burchard's. Vergl. Argovia, Bd. 16, Regesten S. 7, n. 6.

Ergebnisse: 1) Das erstmals um 1143 mit Manegold und Rudolf auftretende Haus Neuenburg am See ist eine Fortsetzung des Hauses Fenis. Erster sicherer Ahnherr ist Graf Ulrich von Fenis um 1040, der Vater eines Grafen Rudolf und der Bischöfe Burchard von Basel und Cuno von Lausanne, wahrscheinlich der Sohn des Seliger von 1009—1032. Wohl noch an ihn ging durch Kauf von der erzbischöflichen Kirche von Vienne Neuenburg über, nach welchem er dann übersiedelte und sich benannte. 2) ein Zusammenhang des Hauses Neuenburg mit der Familie Rudolfs, des Stifters von Bevaix, ist nicht ersichtlich und auch nicht wahrscheinlich. Dagegen darf ein solcher mit den Häusern Oltingen und Rheinfelden angenommen werden. 3) Graf Rudolf, der Vater Graf Erlawins und vielleicht auch eines Ulrich, siedelte, wohl infolge Verehelichung mit einer Verwandten des Zähringers Berthold I., gest. 1078, nach dem Breisgau über und gründete hier ein anderes Neuenburg, jetzt Nimburg. Damit ging dem Hause der Comitat von Bargen verloren, ohne dass es, soweit ersichtlich, jenseits des Rheins wieder zu einem solchen gelangte. Doch führte der Chef des Hauses, dessen Hauptlinie, Nimburg, bald nach 1200 erlosch, den gräflichen Titel weiter. 4) Manegold und Rudolf und vielleicht schon ihr Vater kehrten in die alte Heimat zurück und setzten hier das

Haus als ein freiherrliches fort, welches dann nach dem Aussterben des Hauses Laupen, bald nach 1190, den Comitat von Bargen wieder erlangte. 5) R. comes de Novo Castro und sein Bruder, Bischof Berthold I. von Basel sind Nimburger, wohl Söhne des Grafen Berthold I., Vater und patruus des Grafen Berthold II. 6) Weder ist Burg Asuel, deutsch Hasenburg, bei Charmoille, als Besitz des Hauses Fenis, noch ist Hasenburg als Name der Burg Fenis erweislich. Bischof Burchards Bezeichnung als von «Hasenburg» beruht auf irriger Auffassung seiner Verwandtschaft mit seinem fünften Nachfolger Hugo von Hasenburg als einer solchen männlicherseits.

Dr. W. Gisi.

---

25. Zu den Documenti Umbertini.

Die Grafen der Waadt und vom Equestergau.

Ratcher übergibt per manu(m) Umberti comiti(s) an Kloster Romainmôtier in der Waadt den Besitz, welchen Presbyter Marinus dem letztern geschenkt hat und empfängt dagegen von Abt Odilo, 994—1049, zwei Mansus, den einen in Germany bei Mont oberhalb Rolle, im Equestergau, jetzt Kt. Waadt, den andern in Tritiniaco (noch unerklärt) und einen Lunaticus in Villars-Bozon bei Isle, nahe Cossonay in der Waadt. So ein Akt vom 20. März 1018. Hidber schweizer. Urkundenregister 1254 aus: Cibrario e Promis, documenti, sigilli e monete. Torino 1833 p. 25, jetzt auch bei Charrière, les Dynastes de Grandson, Lausanne 1866, p. 94 und bei Baron Domenico Carutti di Cantogno, Il conte Umberto I Biancamano. Nuova edizione. Roma 1884 pag. 185 n. 13. Unterschriften: signum domni Umberti comi (tis) qui presens fuit. Lambertus comes presens fuit. Adalbertus presens fuit et episcopus, Ugo de monte paone (von Genf) presens fuit. Borcardus presens (fuit). Anselmus presens fuit. Ymo et filius ejus Lambertus presentes fuerunt. Simundus presens fuit. et ego Durandus cancellarius.....

Lambert ist der Graf der Waadt — Ueber diesen Comitat s. Anzeiger 1884, S. 236 — aus dem Hause Grandson, welcher ausserdem in Hidber 1238 von 1011, sowie als Zeuge in Hidber 1232. 1278 von 1010. 1026 vorkommt, ohne Zweifel der Lambert, Bruder Adalberts in Hidber 1196 von 1002 und der Lambert, Vater der Ermenburg, Gemahlin Humberts (von Salins, Dept. Jura) in Hidber 1290 von 1028. Er war der Nachfolger jenes Tuto, Teuto, Teodoenus comes, in Hidber 1134, 1196 und wohl auch in 1129, 1165, welchen König Rudolf c. 1009 wegen Hochverraths entsetzt hatte. Hidb. 1231. Grafen der Waadt, deren Comitat König Rudolf III. 1011 der Kirche von Lausanne unter Bischof Heinrich I. verlieh, Hidber 1237, waren weiter: 1) jener Lambertus comes de Granxun, welchen chron. cartul. Lausanne von c. 1228 als Vater des Bischofs Lambert von Lausanne, 1090—1091, nennt. Mem. Doc. Suisse. Rom. 6, 40, urkundlich nicht nachweislich, wohl des Vorigen Enkel. 2) Seiner Zugehörigkeit zum Hause Grandson aus dem Namen nach zu schliessen, dann dessen erstes bekanntes Glied, jener Graf Lambert, welcher 991 im Gefolge des damaligen Kronprinzen Rudolf der Wahl Odilos zum Abt von Cluny noch zu Lebzeiten des Majolus beiwohnte. Lullin et Le Fort. Regeste Genevois n. 133, weiter nicht bekannt. 3) Der Graf Heinrich in

Hidber 1062. 1074 von 962. 964. und wohl auch 4) Der Graf Turumbert in Hidber 904. 992 von 900. 926. sowie 5) einer der beiden Grafen Wido und Engelseac, welche u. a. 928 der Weihe Libo's zum Bischof von Lausanne beiwohnten. Chron. cartul. Lausann. in M. D. S. R. 6. 56, 3—5 aus nicht bekanntem Hause. 1192 nennt sich dann Graf Wilhelm I, Graf von Genf, Sohn des Grafen Amadeus I.: Wilermus, Gebennensium et Valdensium comes, nachdem schon der Vater Graf Amadeus I 1147, 1154, 1155, 1162 handelnd in der Waadt auftrat. Regeste Genevois n. 456. 318. 340. 341. 371. Ueber den Sinn jener Bezeichnung und die Bedeutung jener Akte siehe die Controverse zwischen Hisely: les comtes de Genevois dans leurs rapports avec la maison de Savoie p. 18 in Mémoires de l'Institut Genevois, Band 1, welchem in der Hauptsache beizustimmen ist, und Secretan im Archiv für Schweizergeschichte 16, 42 und über die Gestaltung der Comitatsgewalt in der Waadt überhaupt in zähringischer Zeit beide ebenda. Vergl. auch Hüffer: das Verhältniss des Königreichs Burgund zu Kaiser und Reich. Paderborn 1873, S. 79 ff. Offenbar wurde Haus Grandson von dem Nachfolger des ihm angehörenden, aber nach nur einjährigem Walten 1091 verdrängten Bischofs Lambert, nämlich dem Bischof Gerhard, aus dem Hause Faucigny 1107—1128, des Comitats der Waadt enthoben und derselbe dem Genferhause übertragen, speziell dessen damaligem Chef, dem Grafen Aimo, dem Gemahl seiner Vatersschwester. Denn sicher als Grafen der Waadt beauftragt diesen und später den Sohn Amadeus, seinen consanguinens, Kaiser Heinrich V. 1120—1126 mit dem Schutz des Klosters Romainmotier in der Waadt gegen dessen Bedränger Ebald von Grandson. Hidber 1068, 1603. Haus Genf behauptete sich wohl im Comitat der Waadt, beschränkt freilich durch den zähringischen Rektorat und durch das Emporkommen der Baronieen bis zur Eroberung des Landes durch den Grafen Peter von Savoyen um 1245.

Wer aber ist Umbertus comes, der hier offenbar als Graf vom Equestergau, Diözese Genf auftritt = rechtsufriges Flussgebiet der Rhone zwischen Aubonne und Valserine, Teile der Kantone Waadt und Genf und des Dépt. Ain, arrond. Gex, umfassend? Als Graf dieses Gaues ist vor ihm einzig sicher bekannt: Anselmus comes de pago Equestrico in Hidber 992 von 926, welchen Cibrario, Einleitung zu den Documenti p. 107, mit Anselm I, Bischof und Graf von Aosta in Hidber 988 von 923 identifizirt. Er ist wohl der Anselmus comes, welcher 928 der Weihe Libos als Bischof von Lausanne beiwohnte, chron. cartul. Lausann. M. D. S. R. 6, 56, der Anselmus comes, welcher in Hidber 1021 von 943, jetzt auch in Cartul. Cluniac. ed. Bruel n. 631 = 1. 588 als Zeuge in der Umgebung König Konrads erscheint, neben einem Bruder Oudalricus comes Anselmi frater. Er ist aber kaum noch der Anselmus advocatus des Bischofs Maginerius von Lausanne in Hidber 1074 von 964, wie Gingins in M. D. S. R. 20, 85 annimmt, da er einfach Anselmus unterzeichnet und Maginerius ihn beide Male nicht comes, sondern nur advocatus nennt. Wahrscheinlich aber war Graf vom Equestergau auch schon jener Ayrbert, dessen Wittwe, Gräfin Eldegarde, 912 das Kloster zu Satigny (bei Genf) im Equestergau beschenkte. Hidber 965; — wie Anselm aus nicht bekanntem Hause. 1090 erscheint dann erstmals Haus Genf, Grafen vom Genfergau, mit dem Grafen Aimo im Besitze dieses Comitats, Regeste Genevois n. 221, über dessen weitere Gestaltung Gingins in M. D. S. R. 20, 95 ff. handelt. Zwischen hinein nun Umbertus comes von 1018.

Cibrario Einleitung zu den Documenti p. 54 und Storia della monarchia di Savoja Vol. 1 Torino 1840 p. 32. 42, sowie Gfrörer, Papst Gregor VII. 6, 153 fassten ihn als den Grafen Humbert Weisshand, Stammvater des Hauses Savoien, den einzigen ihnen bekannten Grafen Humbert aus dieser Gegend auf, während Blümcke, Burgund unter Rudolf III., Greifswald 1869 S. 9 ihn von dem auch ihm noch sonst einzig bekannten Weisshand sondert, ohne ihn indessen anderwärts weiter nachweisen zu können. Gingins, welcher nach dem Vorgange des französischen Genealogen und Historikers Dubouchet, gest. 1684, in einer unveröffentlicht gebliebenen Arbeit desselben zuerst wieder von Graf Humbert Weisshand c. 990—1050, einen ältern Humbert c. 960—1030, sonderte, der nun als Graf von Savoien und Belley, wie jener von Aosta und Maurienne erkannt ist, äussert sich über den Umbertus comes von 1018 widersprechend. In dem Aufsatz über den Ursprung des Hauses Savoien M. D. S. R. 20, 238 erklärt er ihn für Weisshand, in dem über Equestris hinwieder ebenda 20, 92 wendet er hiegegen mit Recht ein, Haus Maurienne sei in dieser Gegend nie begütert gewesen und es sei nicht einzusehen, warum es dieses Comitats enthoben worden wäre und erblickt er in dem Umbertus comes vielmehr einen Gauangehörigen. An König Rudolfs III. Verhandlung zu Eysins bei Nyon von 1002 betreffend Bestätigung des Besitzes zu Bougel bei Bursins, nahe Rolle, Kanton Waadt, im Equestergau für Kloster Romainmôtier, welchen der nämliche Priester Marin 996 demselben geschenkt, Hidber 1165. 1196, jetzt auch bei Charière a. a. O. p. 89, 90, erscheinen nämlich u. a.: Adalbertus, comes palacii regis. dann die Bischöfe Hugo von Genf, Heinrich I. von Lausanne, Hugo von Sitten, Anselm II. von Aosta. Manassaeus comes. Rotbertus nepos ejus. Rodulfus advocatus. Amalricus comes et fratres ejus Adalgaudus, Cono, Leuto. Teodoenus comes..... Graf Amalric also nicht an erster Stelle oder in sonst auffälliger Weise, dass er darum als Graf der Gegend zu gelten hätte und ferner: Rotbertus et frater ejus Vuitbertus filii Amalrici. Gingins hält nun p. 88. 89 letztern Amalric für den Grafen und zwar für den Grafen vom Equestergau und den Umbertus comes von 1018 für dessen Sohn Vuitbert, indem er ihn zugleich dem Hause Mont bei Rolle zuschreibt, welches er von Vuitberts Bruder Rodbert ableitet, in welchem der Name Amalric vorkommt. Hidber 1165, 1298 und welchem wohl nach Hidber 1165 auch Priester Marin angehörte, aus welchem aber ein Graf überhaupt namentlich nicht bekannt ist. Dieser zweiten Ansicht von Gingins, welche zunächst plausibel erscheint, folgt Secretan in Mem. Doc. Genêve 16, 304, während neuerdings Carutti p. 93 den Umbertus comes von 1018 für Weisshand erklärt. Nun hat aber schon Bresslau, Jahrbücher Kaiser Konrads II. 2, 46 n. 3, welcher zwar den Amalricus comes von 1002 auch für den Grafen vom Equestergau hält, über Umbertus comes aber sich nicht äussert, die Aufstellungen von Gingins über jenen Gau und dessen Grafen überhaupt als «wenig begründet» bezeichnet, wie er ebendort 2, 52 n. 3 und 2, 54 n. 2 auch diejenigen über die Comitate von Vienne und Lyon als «unhaltbar» erklärt und als solche betreffend Lyon ebenda 2, 490 auch nachgewiesen hat. So ist z. B. die Vermuthung p. 74, dass der Graf Manasses von 890. 892 in Hidber 845. 856 — vergl. 900 von 899 — der letzte gemeinsame Graf vom Genfer- und vom Equestergau zugleich gewesen sei, ganz haltlos, da er sich von keinem der beiden als Graf erweisen lässt, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass er es vom Genfer war. Dass nun zwar Amalricus comes doch

wirklich nach Gingins Graf vom Equestergau war, dafür spricht, dass von Gaugrafen neben ihm nur die von Genf und Waadt. Manasses und Teodoenus erscheinen, an einer Verhandlung des Königs im Equestergau und über Grundbesitz in diesem aber jedenfalls der Graf des letztern nicht fehlte. Zweifelhaft dagegen ist seine Identität mit Amalricus, dem Vater von Rodbert und Vuitbert. Denn 1. wären diese wohl als Söhne des *Grafen* Amalric wie dessen Brüder sofort nach ihm genannt worden, wie auch nach dem Grafen Manasses sofort der Neffe Rodbert. 2. wäre wohl auf ihn als Graf, der, wie es scheint, ältere Sohn Rodbert gefolgt, dessen eigener Sohn Amalric, der Fortsetzer des Hauses Mont, in Hidber 1298 von c. 1031 nur miles heisst, nicht der jüngere Vuitbert. Wenn dieser aber doch der Sohn des *Grafen* Amalric war, so ist hinwieder seine Identität mit Umbertus comes wegen der Verschiedenheit der Namensform zweifelhaft. Uebrigens ist ebenso wenig als beim Hause Maurienne beim Hause Mont einzusehen, warum es später des Comitats enthoben worden sein sollte. Hinwieder ist beachtenswerth, dass wie die Namen der Zeugen Adalbert, Lambert, Immo, Sigismund im Hause Grandson und seiner Sippe vorkommen, Charrière a. a. O. p. 5—11, so die Namen der Zeugen Burchard und Anselm im Hause Belley, Anzeiger 1885, S. 378, 379. Umbertus comes wird also Humbert, der Graf des an den Equestergau anstossenden Belleygaus gewesen sein, welchen, wie den Grafen Lambert, Familiengenossen zur Verhandlung begleiteten, Burchard wohl der Sohn, von 1022 an als Bischof von Aosta und Propst von St. Mauritz erweislich, verheirathet und überhaupt weltlich gesinnt, vorher wahrscheinlich gar nicht Priester, Anzeiger 1885, S. 377. 399; Anselm wohl der Enkel, der Sohn des Grafen Amadeus, mit welch' letzterm das Haus um 1050 im Mannsstamm erlosch und der Adela, der als Zeuge auch in des Vaters erstem Schenkungsakt für Priorat le Bourget (Cluny) am See dieses Namens, Arrondiss. Chambéry, Dept. Savoie, von 1030 erscheint. Carutti p. 183 n. 10. Secretan p. 338 n. 21, vielleicht der Stifter von Lutry, worüber unten. Natürlich ist diese so späte Vereinigung der beiden Comitate im nämlichen Grafenhause bedeutungslos für die Frage, ob Bisthum Belley, bekannt seit c. 550, eine Fortsetzung des nicht erweislichen, aber für die civitas Equestrium Noviodunum vorauszusetzenden Bisthums Nyon sei, vergl. Anzeiger für Schweizer. Alterthum 1884, S. 190. Der Equestergau gehörte, so weit ersichtlich, nie zu einer andern Diözese als zur Genfer, erweislich allerdings erst ca. 1000, wo Mauras in pago genavensi et in comitatu equestrico gelegen heisst. Hidber 1170, dazu betr. den Ort Regeste Génevois n. 167 und Index; König Sigmunds Schenkungsakt für s. Maurice von 516 Regeste n. 52, wonach Commugny bei Nyon in pago Genavensi liegt, gilt als Fälschung, vergl. Jahn, Burgundionen 2, 293. Als Graf vom Belleygau ist vor obigem Humbert einzig bekannt ein Graf Humbert um 975, Anzeiger 1885, S. 379, 402, n. 1, vermuthlich des Erstern Vater.

Auf Humbert — Belley beziehen sich weiter folgende 4 undatirte Urkunden, die bisher allgemein für Weisshand beansprucht worden sind, auch von Gingins, Secretan, Carutti und neulich wieder von Foras, Le comte Humbert I. aux blanches-mains. Chambéry 1885, welche die beiden Humbert sonst sondern. Jeder dieser hatte vier Söhne, des Namens Aimo, Amadeus, Burchard, Otto. Für Humbert-Belley ergibt sich dieses betreffend Aimo, der früh starb, da er 1022 wie Otto neben den Brüdern Amadeus und Burchard in Hidber 1262, Carutti p. 182 n. IX, Secretan

p. 338, n. XX. nicht miterwähnt wird, aus Carutti, p. 201, n. XXXIII, Secretan p. 340, n. XXXIII, wie er auch durch seine beiden Söhne Amadeus und Burchard zwei Enkel Aimo hatte. Ein fünfter Sohn dieses ältern Humbert, Namens Humbert, erscheint einzig im Jahre 1000 neben dem Bruder Burchard in Carutti, p. 181, n. VII als Zeuge. Zur Verwechslung beider Humbert trug ferner bei, dass man sie früher fast allgemein für stammverwandt, nämlich Weisshand für den Bruderssohn des andern und daher für in den nämlichen Gegenden begütert und als Grafen waltend ansah. Beide sind aber nun als Inhaber verschiedener Comitate erkannt und zugleich auch als verschiedenen Stammes, zwischen denen ein Zusammenhang nur weiblicherseits bestand, indem Weisshands Mutter dem Hause Belley angehörte, aus welchem sie jene Namen in's Haus Maurienne brachte.

1) Elf Edle des Belleygaues stiften das Priorat Burbanche, Arrondiss. Belley, Dept. Ain, eine Dependenz der Abtei Savigny bei Lyon ..... et hoc fuit factum in praesentia Episcopi Aimonis Bellicensis et ante domnum Humbertum comitem et filium ejus Amadeum..... Abgedruckt zuerst bei Cibrario e Promis, Documenti, sigilli e monete, p. 27, dann in Cartul. Saviniacense ed. Bernard, n. 681=1, 351 und jetzt auch bei Carutti p. 190 n. 20, dazu p 99, vergl. Secretan p. 337 n. 16. Foras p. 23. Bischof Aimo von Belley ist erweislich 1032—1044. Sein Vorgänger, Vaterbruder, Otto, als solcher von 1000 an erweislich, war jedenfalls 1022 bereits todt, da er in Hidber 1262, Carutti p. 182 n. IX, Secretan p. 338 n. XX nicht mit erwähnt wird. Nach Aimo erscheint erst 1060 wieder ein Gauzeranus. Gallia christiana 15, 610. Graf Humbert Weisshand ist erweislich 1025—1046. 1051 ist er bereits todt. Carutti p. 186, 199, 203 n. 15, 30, 35. Secretan p. 337, n. 2, 15. Graf Humbert-Belley begegnet in datirten Urkunden erstlich 1003, letztlich 1030. Carutti p. 182, 183, n. VIII. X. Secretan p. 338, n. XIX. XXI. Graf Amadeus-Maurienne, erstlich 1040, letztlich 1042. Carutti p. 196. 199. n. XXVII. XXIX. XXXI. Secretan p. 337, n. 13, 14. Graf Amadeus-Belley, erstlich 1022, letztlich 1048. Carutti p. 182, n. IX und p. 85, Secretan p. 338, n. XX. Weisshand hat während des Bestandes eines eigenen Grafenhauses im Belleygau hier als Graf nicht zu walten, obiger Humbertus comes kann nur der von Belley sein, der Grossvater Bischof Aimos, Sohnes des mitgenannten Amadeus und der Akt fällt c. 1030.

2) 3) Ego Humbertus comes et filii mei ..... Amadeus, Aimo et Otto donamus de heredidate nostra an Cluny bezw. an dessen Priorat le Bourget unter Abt Odilo: *a)* Die Kirche von S. Germanus auf dem Berge Munni nebst Zubehörden in der Nähe von le Bourget und mehrere Liegenschaften im anstossenden transrhodanischen Gebiete des Belleygaus, dem jetzt sog. le petit Bugey, ebenfalls Arrond. Chambéry. *b)* Einen Mansus in der Nähe von le Bourget und eine Vorrichtung zur Fischerei im Flusse Lei, welcher den Bourgetsee bildet. Abgedruckt bei Guichenon, histoire généalogique de la maison de Savoie, preuves (tome 4) n. 7. 8 und bei Carutti p. 189, n. 18, 19, dazu p. 97, 98. Vergl. Gingins p. 240. Secretan p. 336, n. 4. Foras p. 22. Haus Belley ist in dieser Gegend nach den beiden Schenkungsakten des Grafen Amadeus an Priorat le Bourget, Carutti p. 183, 184, n. 10, 11. Secretan p. 338, n. 21, 22 begütert. Von einem Besitz des Hauses Maurienne daselbst in so früher Zeit ist dagegen nichts bekannt, es gelangte zu solchem erst durch

Beerbung des erstern. Die Vergaber sind also Graf Humbert von Belley und dessen Söhne, die spätern Grafen Aimo und Amadeus und Otto, der spätere Bischof von Belley und die beiden Akte fallen, da die beiden jüngern Söhne Burchard und Humbert, welche zuerst 1000 als Zeugen in Carutti p. 181, n. 7 erscheinen, noch nicht mitgenannt sind, bald nach Odilos Amtsantritt 994. Irrig fasst Gingins p. 233. 240 und darnach Secretan p. 338 n. 21 den ersten Schenkungsakt des Grafen Amadeus für Priorat le Bourget, von 1030, als Stiftungsbrief für dieses auf. Er bedeutet nur eine Erweiterung desselben. Vergl. Carutti p. 86.

4) Ego Aimo Petraefortis ..... trado an Cluny villam meam ..... cui nomen est Mons Ermenoldi sammt Zubehörden im Bisthum Grenoble im Savoiergau = Monterminod bei St-Jean de la porte. Arrond. Chambéry. Abgedruckt bei Guichenon, preuves No. 9. Carutti p. 191, n. 21, dazu p. 99. Vergl. Gingins p. 239. Secretan p. 336, n. 10. Foras p. 24. Unterschriften: Signum Umberti comitis. S. Amadei filii ejus. S. Burchardi. S. Oddonis. S. Aimonis. S. Giuffredi. S. Aimonis qui donum fecit et testamentum. Graf Amadeus, welcher sich in einer Urkunde von 1048, Carutti p. 85, comes Belicensium nennt, bezeichnet in seinem zweiten undatirten Schenkungsakt für Priorat le Bourget, nach 1030, Carutti p. 184, n. 11, Secretan p. 338, n. 22 die dortige Gegend als in episcopatu Grationopolitano, in comitatu nostro gelegen. Da sie gemäss dieser kirchlichen Unterstellung und gemäss ihrer Lage nur zum Savoiergau gehört haben kann, während sie Gingins p. 233 und Secretan p. 338, n. 24 irrig noch zum Belleygau rechnen, so war Amadeus ohne Zweifel auch Graf vom Savoiergau, wie ihn bereits B. di Vesme bei Gerbez-Sonnaz, Studj storici sul contado di Savoia e marchesato in Italia, vol. 1, parte 1, Torrino 1883, p. 125, Carutti p. 85, 86 u. Foras p. 13 richtig auffassten. Ueber beide Gaue vergl. Ebrudunum Sapaudiae im Anzeiger für Schweiz. Alterthum 1885, n. 2. Obiger Graf Humbert, der hier offenbar als Graf der Gegend auftritt, kann daher nur sein Vater, der ältere Humbert sein und der Akt fällt, da bereits auch drei Enkel, Söhne des Grafen Amadeus, als Zeugen auftreten, nach 1010, aber da Burchard nicht als Bischof unterzeichnet, wohl vor 1022. Der Enkel Otto erscheint auch als Zeuge in des Vaters Amadeus erstem Schenkungsakt für Priorat le Bourget von 1030. Carutti p. 183, n. 10 Secretan p. 338, n. 21. Aimo ist der spätere Bischof von Belley. Guiffred ist vielleicht der Gimfred, mit dessen und der Mutter Adalasia Zustimmung und unter Genehmigung König Rudolfs ein Anselm 1025 all seinen Besitz mit den Hörigen in den Gauen von Aosta, Wallis, Waadt und Warasc, also wohl mütterlicherseits angefallenes Gut, an die Abtei Savigny bei Lyon vergabte, woraus deren Priorat Lutry bei Lausanne entstand. Hidber 1275, 1438. Cartul. Saviniacense ed. Bernard n. 641, 809 = 1, 320, 426. Ueber diesen vierten Sohn des Grafen Amadeus s. oben S. 100. Für eines, wie es scheint frühe verstorbenen fünften Sohnes Humbert Seelenheil macht Graf Amadeus in ungenanntem Jahre nach 1030, dem Priorat Bourget eine zweite Schenkung. Carutti p. 184, n. 11. Secretan p. 328, n. 22. — Da nun aber die Nachkommen Humbert Weisshands zuerst, soweit noch ersichtlich, der Ururenkel Graf Amadeus III, gestorben 1148, sich neben marchio in Italia u. dgl. und comes Mauriennae u. dgl., auch comes de Savoja, Savojae comes, comes Sapaudiae nennen, Guichenon preuves passim, so ist anzunehmen, dass nach dem Aussterben des Hauses Belley um 1050 mit dem Grafen Amadeus, den, wie es scheint, nicht Söhne weltlichen, sondern höchstens solche geist-

lichen Standes überlebten, wie der Comitat des Belleygaus an die dortige bischöfliche Kirche, Carutti p. 84, und derjenige vom Equestergau an Haus Genf, so der vom Savoiergau an das Haus von Aosta und Maurienne überging.

Auf Humbert Weisshand beziehen Carutti p. 91 und Foras p. 18 auch folgenden Akt: Bischof Otto von Belley verleiht 1003 Grundbesitz zu Chatonay, Arrondiss. Vienne, Dep. Isère, im Gau von Salmorenc, jetzt bis auf die Kirche untergegangener Ort bei Voirons in der Nähe von Grenoble, neben Graisivaudan und Savoien der dritte Comitat der Diözese Grenoble, an dortige Landleute. ed. Chevalier in Revue du Lyonnais von 1867, 3. serie, tom. IV, p. 317, dann in Cartul. Gratianopolitan. ed. Marion. p. 17, jetzt auch bei Carutti, p. 182, n. VIII. Unterschriften: Signum domni Hotdoni episcopi. Signum Umberti comitis et uxoris suae. Signum Burchardi. Umbertus comes kann zeitlich unmöglich Weisshand sein, wie schon Gingins p. 232 und Secretan p. 338, n. XIX richtig erkannten, sondern nur Humbert-Belley, der hier indessen wohl als Vater des Ausstellers auftritt, nicht als Graf jenes Gaues, da der Comitat des letztern unmittelbar bei der Krone stand, wie daraus zu schliessen, dass König Rudolf III. denselben 1011 seiner sponsa Ermengarda verlieh. Cibrario e Promis, Documenti sigilli e monete, p. 15. Ein früherer analoger Akt Bischof Otto's vom Jahre 1000, Carutti, p. 181 n. VII, trägt die Unterschriften: Signum domni Oddoni, episcopi. Signum Buorchardi. Signum Uberti. Letzterer kann nicht nach Carutti p. 91, Foras p. 18 Graf Humbert Weisshand, er muss ein fünfter Sohn des Grafen Humbert von Belley, ein Bruder des Ausstellers Bischof Otto und des Mitzeugen Burchard sein.

Dass auch der Graf Humbert Gemahl einer Hanchilla al. Ancilia in zwei Urkunden von 1023 und 1030 nicht Weisshand ist, wie Carutti und Foras meinen, siehe oben S. 51.

Dr. W. Gisi.

---

26. Zur Geschichte der westschweizerischen Cistercienserklöster.

Benedikt Schindler von Luzern, Cistercienser in St. Urban, fand als Secretär und Allmosner des Generals des Cistercienser-Ordens Gelegenheit, durch einen Anverwandten für das Kloster St. Urban die in Dijon liegenden Acta capituli generalis ordinis Cisterciensis copieren zu lassen. Der Copist war ein interessanter Mann, Namens Jean François Ster oder Stoer aus Unterwalden, Sohn einer Luzernerin aus der Familie Schindler. Ueber Ster, der in Dijon nur unter dem Namen le Père Ster bekannt war, gibt Schindler folgende Auskunft:

Il était excellent mathématicien, entendoit et enseignoit la Marine, les fortifications, la géometrie et l'arithmétique dans toute la perfection; mais cet homme n'avait point de conduite, ne songeoit jamais au landemin, vivait sur le hazard, gagnant toujours sans rien ramasser, comme font tous les gueux ou peintres habiles Als Stör im Alter von 72 Jahren plötzlich am 4. November 1735 starb, hatte er den Band der Capitels-Akten von 1429—1439 nahezu copiert. Schindler hatte den fünften Band der Akten selbst geschrieben. Aber noch waren damals drei Bände

vorhanden, deren Copiatur der alte Ster um die Summe von 200 Franken übernommen hatte. Als nach einer unerquicklichen Abrechnung mit den Erben des Ster P. Schindler seinem Kloster die Abschriften übersendete, bemerkte er: Quand vous verrez le tout ensemble, vous ne regretterez pas les cent ecus, qu'il aura coûté. Ce sera le plus important ouvrage, que vous ayez dans votre abbaye, et qui sera l'unique dans tout l'ordre, et qu'il faudra se bien donner de garde de le prêter à d'autres pour le copier.

Allein der Werth des Werkes ist so bedeutend nicht, wie Schindler meinte, denn Martène et Durand gaben schon 1717 im Thesaurus anecdotorum novus die ältern Cistercienser-Beschlüsse heraus. Was die Sammlung von Dijon bietet, ist weder vollständig noch in dieser Abschrift correkt. Eine Vergleichung z. B. der von Franz Winter publicierten Materialien zur Geschichte des Cistercienser-Ordens mit den Bänden im St. Urbaner-Archiv zeigt, dass Ster's Abschriften allerdings auch für die ältere Zeit einige nicht unwichtige Ergänzungen bieten, aber doch sehr lückenhaft sind. So fehlen z. B. sämmtliche Capitelsbeschlüsse von 1283—1386.

Für die schweizerische Kirchengeschichte sind die Copien von Ster und Schindler allerdings auch nicht ganz werthlos; sie geben z. B. einzelne Beschlüsse vollständiger, als die Publikationen von Martène und Durand oder Winter und umfassen auch einen weit erheblichern Zeitraum (1147—1738), als alle ähnlichen bis jetzt bekannt gewordenen Sammlungen. Wir theilen zur Charakterisirung dieses Werkes, das im Staatsarchiv Luzern sich findet (Cod. Nr. 544, Tom. I—VIII) einzelne Stellen mit, die sich auf die Cisterzienser der Westschweiz beziehen.

1207. De monachis de Tela, qui dicuntur ostiatim et per Ecclesias mendicare, committitur abbati Bellaevallis, qui taliter istud corrigat, et sic eis provideat, quod ad hoc de caetero non cogantur, vel si non potuerit, monachi revocentur.

1211. De Monachis de Tela, de quibus dicitur, quod quasi ostiatim panem mendicant, committitur abbati Morimundi, qui sic de iis ordinet et provideat, ut nec ordini scandalum, nec animabus occasione mendicationis hujusmodi proveniat detrimentum.

1250. De Aurora et de Altaripa abbates, quibus commissa fuit inscriptio et incorporatio abbatiae monialium S^ae^ Mariae et ipsam incorporaverunt contra statuta capituli generalis, licet de jure ordinis deberent deponi, parcitur tamen eis ad praesens propter religionem et bonum nomen ipsorum et administrationis suae utilitatem, ita tamen quod per annum sint extra stallum abbatis et omni 6ta feria in pane et aqua usque ad sequens capitulum generale, nisi grandis solemnitas vel evidens infirmitas aliquam exegerint dispensationem. Dicta vero abbatia fontis sanctae Mariae non visitetur ab ordine nisi de licentia Capituli generalis. Prior etiam de Aurora qui culpis suis exigentibus ab abbate suo depositus fuerat ab officio prioratus, et propter minas et terrores cujusdam principis in gradum pristinum fuerat restitutus, deponitur in instanti, ita quod ad domum aliam emittatur in continenti authoritate capituli generalis.

1396. De Altarippa et de Bonomonte monasteriorum abbatibus committit, praecipit et injungit generale capitulum, quatenus diffinitivam sententiam alias per eos vel eorum praedecessores commissarios capituli generalis latam contra abbatem

et conventum de Thela ad utilitatem abbatis et conventus de Altacrista super manutentione cujusdam aquaeductus, prout in dicta sententia plene contineri vidit idem capitulum, executioni debitae demandent, dummodo prius eisdem de desertione seu irritatione appellationis pro parte dictorum de Thela pridem interjectae constiterit, ipsosque abbatem et conventum de Thela ad explementum dictae sententiae nec non ad solutionem expensarum per praedictos commissarios taxatarum coerceant et compellant per ordinis censuram auctoritate dicti Capituli generalis.

Offenbar bezieht sich dieser Beschluss auf den Canal bei Bret (Bray).

Der frühere Capitelsbeschluss von 1390 lautet: Materiam discordiae motam seu movendam inter abbates et conventus monasteriorum de alto Cristo et de Tela super manutentione cujusdam fontis desuper cellium aquaeductus existentis monasterii Altochristi apud Adezeleys, de consensu et voluntate per juramentum confirmatis abbatum et monasteriorum praedictorum cum promissione, quod suos conventus facient assentire, et ad consentiendum inducent, abbatibus de Bellavalle et de Caroloco arbitris seu arbitratoribus et amicabilibus compositoribus per ipsos abbates Alticristi et Telae nominatis et electis committit capitulum eisdem praecipiens et injungens, quatenus partibus evocatis et caeteris qui fuerint evocandi, auditisque rationibus et allegationibus partis utriusque faciant tam per viam juridicam quam voluntariam atque aliis modis concordiam inter partes, qua facta vult et ordinat capitulum, quod perpetui roboris habeat firmitatem; et quidquid fecerint ex nunc pro tunc dictum capitulum approbat, ratificat et confirmat, dans eisdem commissariis ipsius capituli in hiis omnimodam et plenariam potestatem.

Ueber die Resignation einzelner Aebte von Frienisberg finden sich hier ebenfalls Capitelsbeschlüsse. — Bemerkenswerth sind die bisanhin nicht vollständig mitgetheilten Beschlüsse über den Wettinger-Conventual Werner.

1252. Cum per plures abbates insinuatum sit capitulo generali, quod frater Garnerius, conversus Maris stellae, sine licentia capituli generalis in curia Domini Episcopi Basiliensis commoretur, officiis quae non decent ordinis honestatem deputatus est, et propter alia sinistra praecipitur abbati de Capella, ut in continenti provocet ipsum ex toto ad Domum proprium auctoritate capituli generalis. Qui si parere contempserit, excommunicationis gladio feriatur auctoritate capituli generalis.

1256. Item horrendae novitatis et novae turbationis materiam nova detulit ratio ad aures capituli generalis, verbi gratia, de fratre Warnero converso Maris stellae, qui in derogationem et subversionem libertatum ordinis, divina parvi pendens judicia, suaeque salutis oblitus quaedam privilegia a sede apostolica impetravit, per quae primo abbatem proprium et conventum per executorem saecularem deputatum excommunicationis de facto fecit sententia innodari. Quique grangiam quandam sibi ad vitam fecit appropriari, et alia multa indecentia et inhonesta, nostraeque simplicitati inimica obtentu dictorum privilegiorum obtinuit et commisit. Ne igitur tantae temeritatis excessus praesumptoribus transeat in abusum, statuit et ordinat capitulum generale, ut dictus conversus perpetuo carceri mancipetur, invocato ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii saecularis. Cumque in canonem latae sententiae ab ordine inciderit, patri abbati committit capitulum generale, ut si poenitentem, contritum et humilem invenerit, ipsum absolvat autoritate capituli generalis. Si quis

privilegia, indulgentias, vel litteras quascunque contra communia ordinis instituta impetrare praesumpserit, vel quaque modo obtenta retinere, perpetuo carceri mancipetur. Abbas vero super praemissis convictus vel confessus ipso facto se noverit depositum, et nihilominus taliter depositus carceri mancipetur usque ad nutum capituli generalis.

Dieser Bruder Werner, der 1243 urkundlich erwähnt wird (Herrgott Mon. II. 269 f.), muss aus vornehmem Geschlechte gewesen sein, da ihm der Abt so ausnahmsweise Begünstigungen gestattete.

Aus einem Capitelsbeschlusse von 1391 geht hervor, dass mehrere Cistercienserklöster der Schweiz wegen Ausnahmsverhältnissen — vermuthlich wegen Armut in Folge der häufigen Kriege — vom Erscheinen auf den jährlich im Herbste stattfindenden Ordenscapiteln dispensirt waren, so die abbates de Altocristo, de Bonomonte, de Tela, de Sancto Urbano in Allemannia.

Hautecrist und Théla (Montheron) waren damals in Zerfall, wie der Capitelsbeschluss vom Jahre 1392 zeigt. Ad aures capituli generalis pervenit referentibus de Caroloco et de Bellavalle monasteriorum abbatibus, quod cum ipsi abbates autoritate capituli generalis fuerint pro pace reformanda ad abbates de Altacrista et de Tela transmissi, propter quod diversas fecerunt expensas eundo et redeundo, quarum quotas abbas de Thela praefatus sibi contingentes minime persolvere volente; quod attendens dictum capitulum et considerans quod nullus debet propriis stipendiis militare, mandat, praecipit et injungit abbati de Belna, quatenus se diligenter de praemissis informet, et si repererit dictum abbatem de Altacrista non solvisse quantum sibi contingit, eundem abbatem autoritate capituli generalis per censuram ordinis viriliter et districte compellat.

Zuweilen wird notirt, dass die Aebte der schweizerischen Klöster vom Capitel entschuldigt weggeblieben seien, so 1393 und 1395 die abbates de Altarippa, de Tela, de Benedictione Dei Lausannensis, De Altacrista, de Bonomonte.

Zur Hebung des geistigen Lebens in den Klöstern sollten Mönche auf die Universitäten geschickt werden; die Capitelsbeschlüsse des 14. und 15. Jahrhunderts nennen in der Regel nur die Klöster, die diesem Befehle nicht nachkamen, so 1394 Altarippa. Mit dem Kirchenbanne wurden die Aebte de Altacrista u. A. bedroht, bis Allerheiligen «15 francas auri pro dimidia bursa unius scolaris cellerario vel Bursario ad hoc in Parisiensi studio deputatis» zu zahlen.

Aber auch von denen, die wirklich nach Paris kamen, hätte Mancher mit Hugo von Trimberg bekennen dürfen:

Mancher hin gen Paris fährt,
Wenig lernt und viel verzehrt.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

26. Ueber Meister Felix Hämmerlin's Todeszeit.

Die Nachrichten über die Todeszeit des Meisters Felix Hämmerlin, der einst Propst zu Solothurn und Cantor zu Zürich, Chorherr zu Zofingen und Pfarrer zu Penthaz im Waadtlande war, weichen von einander ab. Längst ist die Angabe als

unstichhaltig verworfen, dass dieser Lobredner des Concils von Basel im Jahre 1447 im Gefängniss des Franciscanerklosters in Luzern seine irdische Laufbahn beendet habe. Heinrich Bullinger behauptet allerdings in seiner 1574 verfassten Schrift von den Tigurinern, dieser eifrige Anhänger Oesterreichs habe in Luzern, dem Hauptsitze seiner Gegner, seine Tage beschlossen. Gilg Tschudi dagegen schrieb einige Jahre früher, Hämmerlin sei nach wiedererlangter Freiheit in Zürich verschieden, wo er in letzter Zeit des Schreibens sich enthalten habe. Aus den Schriften Hämmerlin's geht nur so viel unzweifelhaft hervor, dass dieser interessante Mann im Gefängnisse zu Luzern, wo er sich mit der Abhandlung de religiosis proprietariis, precepta domini predicantibus beschäftigte, am 5. Juni 1457 noch Kunde von einem Beschlusse des Ordenscapitels der Franciscaner erhielt. Am 26. December 1464, vielleicht schon 1461, war Hämmerlin nicht mehr Chorherr von Solothurn.

Scheinbar näher dem Todesjahre Hämmerlin's führt uns der im Jahre 1599 von Stadtschreiber Rennward Cysat von Luzern zusammengestellte Codex Nr. 55, betittelt «Müntzsachen vom 1504 biß in das Jar 1599». Hier findet sich, fol. 4, ein auf Ochsenkopfpapier geschriebenes Blatt, auf das eine Handschrift des 16. Jahrhunderts die Jahrzahl 1458 hinsetzte. Das so datirte Aktenstück gibt Auskunft über die in Basel gepflogenen Tagsatzungsverhandlungen der Eidgenossen betreffend die Münzwirren, wie über die Friedensverhandlungen mit Oesterreich. Die Stände Luzern und Bern sollten sich über diese beiden Angelegenheiten auf dem Tage in Zürich «am Sunnentag nach der alten vasnacht zu nacht» äussern. Dann fährt das Document fort: Der Markgraf von Baden hat vorgetragen, der Kaiser habe ihm befohlen, die Reichsstadt Esslingen in seinen Schirm zu nehmen und gegen den Grafen von Helfenstein zu schirmen, dessen sich der Graf von Wirtenberg annehme. Er bitte desshalb die Eidgenossen, ihm auf seine Kosten die Werbung von 400 Knechten zu bewilligen, damit er dem Grafen von Wirtemberg Widerstand leisten könne.

Dann fährt dieser bisanhin unbekannte Abschied fort: «und wie ernstlich der obgenannt min Herr, der Marggraue, gebetten hat, Meister Felix Hemmerlin durch siner bitt willen ledig zu lassen und uff dem jetzigen tag (in) Zürich darum zu antwurten.»

Allerdings war der Kampf über Gold- und Silberwährung, der seit langer Zeit die eidgenössischen Räthe beschäftigte, im Januar 1458 noch nicht zum Austrage gekommen; er wurde erst im October 1458 beigelegt. Auch die Streitigkeiten mit Oesterreich hatten damals ihr Ende noch nicht erreicht. Dagegen lässt sich doch nicht annehmen, dass dieses Document, das uns einen bisanhin nicht bekannten Freund des gelehrten Stiftspropstes von Solothurn vorführt, ins Jahr 1458 gehöre. Vielmehr deuten andere Anzeichen darauf, dass das Gesuch um Freilassung Meister Hämmerlin's frühestens in den Januar 1457 zu versetzen sei.

Der Gesandte Luzern's auf jener in Basel gehaltenen Münz-Conferenz war nämlich Heinrich von Hunwyl, der nach Schluss der Tagsatzung nicht sofort heimkehrte, sondern zunächst nach Schaffhausen reiste, von wo er den Abschied heimschickte, mit dem Ersuchen, den Tag in Zürich nach vorheriger Verständigung mit den Urkantonen zu beschicken. In Bezug auf das Begehren des Markgrafen bemerkt Hunwyl in seinem Schreiben vom Sonntag vor Agatha Tag: er werde darüber nach der Heimkehr «all sachen wol sagen».

In Zürich und Basel fanden über die vom Markgrafen von Baden angeregten Fragen Verhandlungen statt, an welchen Heinrich von Hunwyl wieder den Stand Luzern vertrat. Da aber der Gesandte sich ebenfalls auf eine mündliche Relation beschränkte, und die Abschiede, so weit mir bekannt, für diese Verhandlungen sich nicht erhalten haben, sind wir über das Ergebniss der Verhandlungen nicht unterrichtet [1]). Es scheint mir aber ziemlich wahrscheinlich, dass der Markgraf bei seinen ersten Unterhandlungen in Sachen Hämmerlin's wie bei den gleichzeitigen Vermittlungsversuchen im Streite zwischen den Städten Basel und Bern mit Oesterreich wegen der Stadt Lauffenburg einerseits und den Städten Strassburg und Luzern andrerseits, nicht glücklich war. Doch wurden die Unterhandlungen emsig fortgesetzt und auch auf die Erledigung des mit Hämmerlin wegen gleicher politischer Vergehen gegen die Eidgenossen in Luzern in Gefangenschaft sich befindlichen Minoriten Burkard Regenstorf aus Zürich ausgedehnt. Im Juli 1457 wurde wegen Regenstorfs, der in seiner Gefangenschaft in Luzern mit Hämmerlin noch ein Kerkerlied gedichtet hatte, der luzernerische Standesläufer Heberling nach Zürich gesendet [2]). Im September 1457 wurde dann der Barfüsser Regenstorf aus Luzern entlassen und nach Lindau gesendet [3]). Da nun Regenstorf der Leidensgenosse Hämmerlins war, so ist es höchst wahrscheinlich, dass beide wegen gleichen Vergehens Inhaftirte gleichzeitig die Freiheit erhielten. Gerade im August 1457 herrschte eine versöhnlichere Stimmung in der Eidgenossenschaft, wie die Beschlüsse wegen der Stadt Lauffenburg zeigen.

Der Markgraf von Baden, dem Meister Felix Hämmerlin seine Befreiung zu verdanken hatte, war Markgraf Karl, von dessen freundschaftlichen Beziehungen zu dem eifrigen Verfechter der österreichischen Interessen bisanhin nichts bekannt war. Hämmerlin kannte allerdings, wie eine Stelle in seinen Schriften zeigt, die Markgrafschaft aus eigener Anschauung. Vermuthlieh wurde der Markgraf, der mit Vorliebe in der Vermittlerrolle bei allen möglichen Streitigkeiten sich gefiel, durch den Einfluss seines Schwagers bestimmt, sich des gefangenen Lobredners des Hauses Oesterreich anzunehmen. Markgraf Karl von Baden war nämlich seit 1447 mit Herzogin Katharina, der Schwester Kaiser Friedrichs, verheirathet.

Wenn wir nun einerseits beachten, dass die nur handschriftlich vorliegenden Kerkerschriften Hämmerlin's sich nicht in Luzern, sondern in Zürich finden, und andrerseits nicht ausser Acht lassen, dass weder in den Necrologien des Franciscanerklosters in Luzern, noch in irgend einer Ordenschronik der Minoriten sich irgend ein Anhaltspunkt darbietet, der für die Annahme spräche, dass Hemmerlin in Luzern aus dem Leben geschieden, so scheint uns Gilg Tschudis Erzählung von Hemmerlins letzten Lebenstagen durchaus nicht unwahrscheinlich.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

[1]) 1457, sabbato post Letare, sabbato ante palmarum, zahlt der Umgeldner von Luzern: XIII gl, verzert gen Basel vnd gen Zürich min Herr von Hunwyler zu dem marggraffen von nidren Baden. tut an werschaft XXXIIII lib. XIII β IIII den.

[2]) Sabbato post Jacobi: XVI β eim louffer gen Zürich Heberling ex parte Regenstorff minorum. Umgeldbuch von Luzern.

[3]) Sabbato post Verene, Marie nativitatis, Crucis exaltationis et Michaelis, 4 liber Huber lon vnd zerung gen Lindow mit Regenstorf.

26. Formelbuch des kaiserlichen Notars Conrad von Diessenhofen.

Die Kantonsbibliothek von Luzern besitzt einen aus dem Franciscanerkloster in Luzern stammenden Sammelband, Codex Nr. 25 aus dem 15. Jahrhundert, der ausser den Briefen des Petrus de Vineis (vgl. die Aufzählung der von Fr. Böhmer hieraus copierten Briefe bei Pertz: Archiv der Gesellschaft 1853, XI, 499—500), ein oft schon citirtes Formelbuch des Conrad von Diessenhofen, Notar König Rudolfs, enthält.

In Rudolfs Kanzlei waren zwei Notare beschäftigt, die den Namen Conrad führten: Conrad von Herblingen, Domherr von Chur (bis 1302 [1]) (Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichte I. Ergänz. Band, 288, Urkundenregister für den K. Schaffhausen I, 41, 53, Mohr: Codex Dipl. II, Nr. 102) und Conrad von Diessenhofen. — Es hält schwer, ganz zuverlässige Nachrichten über den letztern zu geben. Kopp vermuthet, der Notar sei der Bruder des Schultheissen Ulrich von Diessenhofen von Burgdorf, der 1263—1274 erscheint (Geschichte der eidgen. Bünde II, 2, 408, Note 2). Am 15. Dec. 1253 erscheint ein C. Clericus de Diessenhofen oder Dezinhove im Verkommniss wegen des Zehntens zu Laupen zwischen Graf Hartmann von Kyburg und der Comthurei Köniz (Solothurn. Wochenblatt 1827, 394 ff, Fontes rerum Bernensium II, 364—365). Möglicherweise ist dieser Conrad identisch mit jenem, der 1254, 29. August, in Baden als capellanus castri Kiburg und als Leutpriester von Diessenhofen in einer Wettinger Urkunde genannt wird (Kopp: Gesch. II, 1, 453). Er scheint bis 1272 die Pfarrei Diessenhofen versehen zu haben (Kuhn: Thurgovia 71).

1277, 26. November, ist Conradus Imperialis notarius Zeuge beim Verkaufe von Freiburg an die Grafen von Habsburg (Lichnowsky: Gesch. d. Hauses Habsburg I, CLXIII., Kopp II, 2, 176—178), um 1289 (14. Mai [2]) wird derselbe nochmals als Imp. aule Notarius genannt (Kopp; Schmid: Kirchensätze 7, wo er auch als Chorherr von Solothurn bezeichnet wird). Sicher ist, dass der Notar Conrad von Diessenhofen ein bewegtes Leben führte und in keineswegs glücklichen Vermögensverhaltnissen — auch gleich Conrad von Herblingen, dessen Schwester eine Diessenhofen war — noch bis in das erste Decennium des 14. Jahrhunderts lebte. Die Hauptquelle für seine Lebensgeschichte ist das Formelbuch, aus welchem Dr. Hermann von Liebenau die bemerkenswerthesten Briefe publiciert hat (Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn 327—332). Wir geben hier das vollständige Verzeichniss der Briefe mit Nachweisen über deren Veröffentlichung. Das Buch enthält folgende 20 Briefe.

1) Fol. 102 b (1275—1291). Magister C . . . antiquus Notarius berichtet an König Rudolf über einen Streit bei einer Abrechnung in Zürich. — Anzeiger f. schweizer. Gesch. 1867, 73—74; v. Liebenau: Königin Agnes 329, Böhmer: Acta Imperii (Innsbruck 1870) Nr. 1010, S 709—710.

---

[1]) Vielleicht identisch mit dem 1258 vorkommenden Plebanus in Schwarzach.

[2]) Vgl. hiezu die Urkunden König Rudolfs vom 29. April 1288 und 1289, 12. October.

2) Fol. 102b—103. Formular für einen bischöflichen Ablassbrief.

3) Fol. 103 a (1274, 26. Sept.). Papst Gregor an König Rudolf über die Verhandlungen mit Bischof Heinrich von Trient und dem Minderbruder H. wegen der Kaiserkrönung. — Zur Datirung vgl. Kopp I, 89; Raynald Nr. 55; Lünig: Reichsarchiv Pars General. II, 184.

4) Fol. 103a—103b (1288—1289). Schreiben König Rudolfs an König Philipp von Frankreich.

5) (1285, März). Bericht an die Cardinäle über den Tod Papst Martin's, fol. 103 b.

6) Fol. 103b—105a. Medicinische Vorschriften. von Liebenau: K. Agnes 328.

7) Fol. 105a—107a. Beschreibung Indiens von Presbyter Johannes. — Vgl. Oppert: Presbyter Johannes. Nach Dr. Fr. Zarnke, dem ich die Copie dieses Briefes mittheilte, bietet dieser Text ganz vorzügliche Lesarten.

8) Fol. 107a—107b. 1290, 13. April. König Wenzel von Böhmen verspricht dem röm. König Rudolf bei der Königswahl für Herzog Albrecht zu stimmen. Kopp I, 903—904; 492, Böhmer: Regesten 1844; Reichssachen Nr. 158.

9) Fol. 107 b. König Rudolf bewilligt, dass der Graf von Werdenberg in Ermanglung von Söhnen seine Lehen auf die Töchter übertrage. Abdruck folgt.

10) Fol. 107 b (1282—1291). König Rudolf beglaubigt bei einem Grafen als Gesandte in Sachen des Landfriedens den Grafen von Spanheim und Br. Mathias, Comthur des deutschen Ordens in Coblenz. Böhmer: Acta Imperii Nr. 485, fol. 367.

11) Fol. 107 b. König Rudolf bewilligt, dass in einer nicht genannten Stadt nur Bürger und keine Fremde Tuchhandel treiben dürfen.

12) Fol. 108 a (1289, October). Magister C. de Dietzenhouen imperialis aule Notarius gratuliert der Königin von Böhmen bei der Geburt eines Sohnes. v. Liebenau: Königin Agnes 330 - 331.

13) Fol. 108 a. Magister C. de Dyetzhoffen imperialis notarius dankt dem Herzog Albrecht von Oesterreich für die grossmüthige Unterstützung. v. Liebenau: Agnes 330, 399—401.

14) Fol. 108a—108b (1292—1298). Magister C. de Diezhouen, imperialis aule notarius, klagt dem «Magister G. (Gebewin), prothonotarius Herzog Albrechts von Oesterreich sein Leid und bittet seine Abwesenheit vom Hofe zu entschuldigen: «quantis curarum cumulis quantisque laborum auspiciis infaustus demoliar et cottidie crescente paupertate cum periculo ventiler ut pulvis in aere, non possum voce vel litteris designare.» v. Liebenau: Agnes 330, 412, 414.

15) Fol. 108b—109a (1306, October) Magister C. de Diezhouen, imperialis notarius, entschuldigt beim Herzog von Oesterreich seine Abwesenheit vom Hofe wegen Alter und Krankheit: annosa corporis sterilitas personam in serenissimi domini patris nostri serviciis etc.

16) Fol. 109 a. Herzog Rudolf von Oesterreich erinnert den König von Böhmen an den jüngsten Aufenthalt in Eger.

17) Fol. 109 b (1289, April, Mai). Magister C. de Diezenhouen, Imperialis aule notarius, schreibt an König Rudolf über das Treffen bei Bern. Anzeiger f. schweizer. Gesch. 1867, 46—47. Fontes rerum Bern III, 469—470. Böhmer: Reichssachen 156. Kopp: Gesch. II, 2, 408, Note 2. Archiv des histor. Vereins von Bern V, 547. v. Liebenau: Agnes 329. Böhmer: Acta Imperii Nr. 1008, S. 708—709.

18) Fol. 109a—110 (1290). Herzogin Agnes von Oesterreich gratuliert dem König von Böhmen anlässlich der Geburt eines Sohnes. v. Liebenau in der Argovia V, 5—6.

19) Fol. 110a—111a. 1298, 23. Juni, Mainz. Urkunde Erzbischof Gerhards betreffend Entsetzung König Adolfs. Böhmer: Regesten 1844, Reichssachen Nr. 236. Kopp: Gesch. I, 905—908. Palacky: Formelbücher 236.

20) Fol. 111a—112a. 1303, II, Kal. Maii Laterani. Papst Bonifaz an König Albrecht (Patris eterni filius). Kopp III, 1, 319—322. Raynald: An. Nr. 4, ad 1303.

Für die Schweizergeschichte ist von den noch ungedruckten Briefen dieses Formelbuches nur einer von Interesse, den wir als Beilage hier folgen lassen, derjenige Rudolfs von Habsburg für den Grafen Hugo von Werdenberg. Dieser Anverwandte König Rudolfs war ein Sohn Rudolf I. und der Clementia von Kyburg, Tochter des Grafen Werner von Kyburg. Die Urkunde dürfte kurz vor 1280 ausgestellt worden sein.

Rvdolffus dei gracia Romanorum Rex semper augustus vniuersis imperii Romani fidelibus presentes litteras inspecturis graciam suam et omne bonum; licet uniuersos sacri imperii et nostros fideles speciali favore fouere nos deceat, illos tamen, quos sanguinis idemptitas indissolubiliter nobis copulat et coniungit specialiori gracia prosequi nos delectat. Sane cum nobilis vir . . Comes de Werdenberg aunnculus et fidelis noster dilectus ob fidei sue et suorum progenitorum preclara merita se nobis reddidit tam fauorabilem et acceptum, quod suis comoditatibus velimus intendere per effectum, sibi ex liberalitate Regia hanc graciam fecimus specialem, videlicet, quod si ipsum sine masculis heredibus contingat decedere, filie sue tamquam filie in feodis omnibus que idem . . a nobis tenet et imperio succedant libere sicut masculi succederent, si ipse masculos procreasset. In cuius rei testimonium presens scriptum maistatis nostre Sigillo iussimus communire.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

29. Verzicht Guiscard's von Raron auf die Herrschaft Räzüns.

1398, 11. Juli.

Ich Gitschart von Raren, lantuogt ze Wallis, vnd ich Margret von Raren, geborn von Retsüns sin eliche wirtin, Tund kund vnd vergehent offenlich an disem brief für vns vnd vnser erben allen den die in sehent oder hörent lesen, das wir zu dem gut vnd zu der Herschaft Retsüns fürbass me kain Recht noch ansprach söllent haben alle die wil vnn als lang die vorgenanten Herren von Retsüns die selben Herschaft Innehand vnn all die wil der Herrn von Retsüns dehainer lebt der elich haist vnd elich ist vnd doch mit der beschaidenhait vnd mit dem geding, wenn das beschäch vnd sich das fügte, es wär vber kurtz, ald über lang, das die selben von Retzsüns von todswegen all gemainlich abgestorben vnd gangen wärint, die elich wärint, das doch got lang wend, vnd ich vorgenante frow Margret von Raren, von Retsüns geborn, oder mine kind dennocht gesund wärent vnd vns got das leben

gefrist hat, so sol ich oder min erben, wenn ich enwär, wider an die selben vorgeschribnen Herschaft von Retsüns stön vnd söllent denn die selben Herschaft bede, lüt vnd gut, mit lehen vnd mit aigen ligend vnd varends, klein vnd gross, wie das genant ist vnd gehaissen, nach Recht vnd nach glichem tail erben an menklichs Irrung vnd widerred, alle die wil das nit beschehen ist, vnd die obgenanten Herren von Retsüns, die elich sind, die selben vorgeschribene Herschaft in nutz vnd in gewalt inhand, so söllent ich, gedachter Gitschart von Raren, min elich wirtin Margret, noch vnser erben dehain Recht noch ansprach fürbasser niename darzu haben, weder mit worten noch mit werken, haimlich noch offenlich, weder mit geistlich noch mit weltlichem gericht, mit guten stäten truwen an geuärd, vnd darvmm so entzihent wir vnd vnser erben vns alles Recht, aller aigenschaft, aller vordrung vnd ansprach mit craft vnd vrkund dis briefs, die wir zu der vorgeschribnen Herschaft von Retsüns möchten oder köndent haben bis vf die zit vnd vf die stund, das die selben Herren von Retsüns gemainlich alle samet die elich sint vnd haissent, gestorben vnd von tods wegen abgangen sint. Vnd des ze vrkund vnd gantzer ewiger warhait das dis obgeschribene Ding altz vnd ieglichs besunder war, stät vnd vest belibe, craft vnd macht vnd handuesti mug haben ietz vnd hienaeh, so han ich obgenanter Gitschart von Raren, landuogt in Wallis, vnd ich Margret von Raren, erborn von Retsüns, vnserin aigne Insigel für vns vnd vnser erben offenlich gehenkt an disen brief, war vnd stät ze halten alles das, so von vns daran geschriben stat. Der geben wart ze sant Jörgenberg in der vesti an dem nächsten Donstag nach sant Margreten tag der heiligen Junkfrôwen des Jars da man zalt von Cristus gepurt drüzehenhundert Jar vnd darnach jn dem acht vnd nünzigesten Jar.

Copie im Staatsarchiv Luzern, Handschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Die vorstehende Urkunde ist insofern von Belang, als sie zeigt, wann Guitschard von Raron sich mit der Wittwe des vor dem 3. März 1397 verstorbenen Vogtes Hans von Mätsch verehelichte (P. Justinian Ladurner: die Vögte von Mätsch, Zeitschrift des Ferdinandeum, Innsbruck 1872, XVII 43). Im Toggenburger-Erbstreite treten die Kinder Margarethas aus beiden Ehen bekanntlich als Erbsprätendenten auf.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

30. Deutschlands und Frankreichs Annexionsprojekte im Jahre 1455.

Den Ersamen wisen, dem Schultheissen vnd Rät zu Luzern, vnsern besondern guten Fründen vnd getrüwen lieben Eytgenossen.

Vnser früntlich willig dienst vor, sundern guten fründ vnd getrüwen lieben eytgenossen. Wir danckent üch flissklich vnd ernstlich üwers früntlichen zuseches vnd erzöges (so) Ir vns vnd den vnsern gen Olten getan hand, bekenmet daby üwer vnd gemeiner eytgen. früntschafft, trüw vnd liebe, begern och die allzyt gutwillig ze uerdienen, wa dz yemer ze schulden kompt, als dz billichen ist. Fügen üch damit ze wissen, das vns von einer personen der vnsern, die och ein namliche für-

neme person ist, ze wissen getän ist, dz die yetzen daniden jm lande gewesen ist, dz die von eim Irem gönner, eim edeln man, gehört hat, als si geredt hand von disen löffen vnd meren, dz wär sie, das sich die fürsten vnd Herren, nemlich die Herschafft von Österich, der Pfalentzgräff vom Rin, der Margraff von Brandenburg, der margräff von nidern Baden, der von Wirtenberg vnd der Rich Herzog von Peyeren vnd ander Herren sich vereint habent, vnd jr fürnemen sie sich ze ziechen des ersten für die Statt Strässburg vnd die ze vnderstände ze erobern, denn als der küng von Franckenrich die In anvorderung habe, wellen sie lieber vorman sin, denn dz si den küng zem nachgepuren wellent haben, vnd da dennen für Basel vnd des glichen die öch vnderstän vnd da dennen für Schauffhusen, vnd gelinge Inen an denen enden, denn so werde es gän über gemein eytgenossen. Vnd ob der küng von Franckenrich durch sin selbs macht durch Safoye zu den sachen zieche, möge wol geschen. Dis sol gehört sin von ettlichen der fürsten sunder heimlichen. Getrüwen lieben eytgenossen, dis tünd wir üch Im besten ze uernemmen den sachen nachzegedencken vnd daruff ze achten vnd gewarnet sin; denn den fürsten vnd Herren nit vil gutes ze getrüwen ist wider vnsere lande. Datum dominica post Vlrici anno etc. lv⁰ (1455).

Schultheiss vnd Röt
zu Solotorn.

Ganz aus der Luft gegriffen war das Gerücht über diese Annexionsprojekte nicht, wenn wir auch nicht in der Lage sind, die Wahrheit all' dieser Angaben zu bestätigen. Was die Stadt Schaffhausen anbelangt, so wissen wir wenigstens, dass der Kaiser unter dem 21. Juni 1455 eine Mahnung ergehen liess, sie solle sich verantworten, warum sie nicht mehr unter österreichische Herrschaft zurückkehren wolle. Da Schaffhausen auf 25 Jahre einen Bund mit den eidgenössischen Ständen Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus im Jahre 1454 abgeschlossen hatte, so ist es wohl möglich, dass einzelne Reichsfürsten diesen Bund als Vorwand zur Annexion der ganzen Schweiz benutzen wollten. Diese Hypothese gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir beachten, dass auf Seite Herzog Albrechts von Oesterreich im Streite mit Schaffhausen der Graf von Wirtenberg und der Markgraf von Baden standen, während damals (Juni bis August 1450) der Pfalzgraf bei Rheine noch eine vermittelnde Stellung einnahm. — Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass der fünfzigjährige Frieden mit Oesterreich sich seinem Ende näherte, wie in den Schriften jener Tage vielfach betont wurde. Die projektirte Sendung von eidgenössischen Boten an den Kaiser (August 1455) steht vielleicht mit dem Schreiben Solothurns in Verbindung, indem man, wie bei spätern Anlässen, sich über die Situation am kaiserlichen Hofe selbst die zuverlässigsten Berichte verschaffen wollte. Bern und Solothurn erklärten sich mit der Absendung einer Gesandtschaft aus den Orten Zürich, Luzern und Schwyz im August 1455 einverstanden; die andern Ortsstimmen und der Verlauf der Verhandlungen sind unbekannt. Als das Schreiben von Solothurn in Luzern eintraf, waren bald Söldner bereit, die nach Schaffhausen ziehen wollten.

Dr. Th. v. Liebenau.

31. Eine Bemerkung zum Sempacher Schlachtlied.

Strophe 52 des grossen Schlachtliedes in der Redaction wie sie bei Werner Steiner vorliegt [1]) beginnt mit den Worten: «In und um und uff dem sin sye der herr erschlagen» (sig herzog Lüpolt erschlagen bei Tschudi). Diese Strophe hat Oechsli als Schlussvers aufgenommen für jenen Theil des grossen Liedes, der ihm nach Lorenz' Vorgang [2]) als eigentliches Schlachtepos mit der Winkelriedepisode nach Ausscheidung der beiden andern in der Compilation vereinigten Lieder übrig bleibt. [3]) Zugleich sucht er die oben angeführten Worte als ein weiteres Moment für die Echtheit dieses Liedes zu verwerthen. Er sagt: «Am 2. Februar 1388 klagten zwei Bewohner von Wetzwyl in Luzern, dass sechs Schützen von Waldshut sie mishandelt hätten mit den Worten: «wir würent die, die den Fursten Oesterreich ermurt hattind auff dem sinen und umb das sin.» Sollte jene Strophe nicht die Antwort auf diese und ähnliche Beschuldigungen enthalten, die nach der Schlacht laut wurden?» — Es will mir nun scheinen, dass die hiemit ausgesprochene Vermutung, man hätte es hier nicht mit einer freien Erfindung des unbekannten Poeten, sondern eher mit Aufnahme eines zu jener Zeit laut gewordenen Gedankens, also nicht mit einer dichterischen Fiction sondern mit einer historischen Wahrheit zu thun, auf Grund des von Liebenau beigebrachten Materials sich noch glaubhafter machen lässt, als es Oechsli selbst gethan hat.

Wenn man nämlich die chronikalischen Berichte und Notizen mit Beziehung auf jene Worte im Liede durchmustert, so ergibt sich die merkwürdige Thatsache, dass diese Wendung in einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Quellen u. z. fast überall in der gleichen Wortfolge und nur mit unbedeutenden Varianten wiederkehrt. Ich lasse die Stellen ihrem Wortlaute nach folgen: «Dux Luitolfus a suis in suo cum suis propter sua . . . fuit occisus» Augsburger Chronik aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (v. Liebenau S. 111 No. 14). «Es ist so menig gutt byderman . . . mit uns in den Tod gangen umm unser eygen vetterlich erb, um daz unser und von den unsern und uff dem unsern, so sterben wir hüt hie» Oester. Chronik entstanden zwischen 1394 und 95 (ebend. S. 115 No. 21) — «In terra propria pro re propriaque vocatus, genteque propria pro justitia trucidatus» Schwäbische Chronik aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (ebend. S. 123 No. 31) — «Ich wil hütt py minen heren . . . sterben und genesen umb das min und uff dem minen und umb min vätterlich erb» Thurgauer Chronik aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (ebend. S. 130 No. 37) — «Qui dux similis inde Machabeo pro suo gente et justicia occubuit» Chronic. Mogunt. ca. 1406 (ebend. S. 141 No. 47) — «Anno 1386 ward herzog Lüpolt . . . erschlagen von Swiczeren sinen eignen lüten» Constanzer Jahrgeschichten aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, (ebend. S. 139 No. 42). «Herzog Lewpolt ward erslagen . . . von den trewenpruchigen Sweinzern . . . in seinen aigen lant» Oester. Chronik von 1425 (ebend. S. 156 No. 61) — «Ille populus sce-

---

[1]) v. Liebenau, die Schlacht bei Sempach 1886, S. 371. — In der Redaction, welche Tschudi gibt, ist es Strophe 53 (54) ebend. S. 365. —

[2]) Lorenz, Die Sempacher Schlachtlieder in: Drei Bücher Geschichte und Politik, Berlin 1876, S. 588 ff. und S. 601—605.

[3]) Oechsli, Zur Sempacher Schlachtfeier 1886. S. 32.

lestus (Switensium) . . . principem Leopoldem . . . in bello in solo proprio et ratione proprii et per suos homines proprios . . . peremerunt» F. Hemmerlins tractat. De nobilitate (ebend. S. 167 No. 74). — «Da wardt . . Hertzog Lupolt . . . in dem seinen umb das seine und von den seinen jemmerlich . . . erschlagen» Chronik des Kaplan Sattler von 1500 (ebend. S. 202 und 104). Aus der Rede des Herzogs bei Vadian Chronik der Aebte von St. Gallen vor 1530 (ebend. S. 220 und 127): «er welte . . . wol und wee mit inen tragen um das sin und uf dem sinen und mit den sinen.» — «Anno 1386 . . . ist hertzog Lupold . . in dem sinnen und uff dem sinnen und von den sinnen erschlagen worden» C. Schnitts Wappenbuch der baslerischen Geschlechter von 1530 (ebend. S. 222 No. 128). Werner Schodeler in seiner ca. 1520 entstandenen Chronik (ebend. S. 214 No. 118) aus der Rede des Herzogs: «Ich will hüt by minen herren . . . sterben und genesen umb das min und uf dem minen und um min väterlich erb.» Felix Fatri in seiner 1488 geschriebenen historia Suevorum (ebend. S. 196 No. 100) «Hic (der Herzog) a propriis vernaculis in proprio solo pro suo patrimonio truculenter occisus (est).» Aus der Rede des Herzogs bei Tschudi, Chronic. Helvet. von ca. 1564: «Ich will bi minen Rittern und knechten hüt sterben oder genesen uff dem minen und umb min vätterlich erbe» (ebend. S. 255 No. 147). Ferner ist anzuführen die Königsfelder Inschrift: «Diss ist die alt Contrafactur H. Leupold v. O. der zu Sempach . . . . erschlagen ward, auff dem seinen, von den seinen, mit den seinen und umb das sein». welche auch Aufnahme gefunden hat in die schwäbische Chronik des Martin Crusius vom Jahre 1595. [1]) Aehnlich lautet auch die Inschrift auf dem Bilde des Herzogs, welches im Rathhause zu Gersau aufbewahrt ist. «Dies ist der Herzog Lüboltus von Oesterrych, der in der Sempacher Schlact ward erschlagen . . . . bey den seinen und von den Seinen und in dem seinen» [2]) Wie man sieht, hat man es da mit einer ganz stereotypen Phrase zu thun, welche sich anscheinend in lebendiger mündlicher Tradition durch fast zwei Jahrhunderte fortgepflanzt hat. [3]) Ich sage anscheinend; denn eine genauere Prüfung führt zu einem ganz andern und eigentlich erst historisch werthvollen Resultate. Es zeigt sich nämlich, dass von den angeführten Stellen die letzten, von Hemmerlins Tractat angefangen, für unsere Zwecke nicht weiter in Betracht kommen können. Denn die Schriften, in welchen sie enthalten sind, repräsentiren keine ursprünglichen, sondern nur mehr abgeleitete Quellen, obgleich nicht für jede derselben nachgewiesen werden kann, auf welcher älteren Ueberlieferung sie wenigstens bezüglich jener Worte fusst. Dies ist gleich bei Hemmerlin der Fall. Er verwendet die Erzählung vom Tode des ritterlichen Herzogs, an welcher er die Geschichte von der auf dem Grabe desselben entsprossenen Blume anschliesst, mit anderen als ein Beispiel mehr für seine in dem betreffenden Capitel erörterte These, dass der Tod erlauchter Personen oft oder meist von wunderbaren Erscheinung begleitet sei. [4]) Diese Beispiele entlehnt er theils seiner

---

[1]) Liebenau, a. a. O., S. 307 No. 178.

[2]) Ebend. S. 423 No. 15.

[3]) Nachträglich finde ich dieselbe noch in der Oester. Verlustliste von ca. 1484 «hertzog Lüpolt ward . . . umb das sein auf dem sein und durch die sein zu Sempach ermördt» (ebend. S. 187 No. 97). Auf das Resultat der Untersuchung hat die Stelle keinen Einfluss.

[4]) B. Räber F. Hemmerlin, Zürich 1846, S. 239. f.

eigenen Erfahrung, theils der heiligen Schrift. Wie für diese letzteren, so wird er wohl auch für die Sempacher-Blume eine schriftliche Vorlage benützt haben, wenn er sie auch in beiden Fällen nicht nennt. Da Hemmerlin den die berührte Stelle enthaltenden Dialog «de nobilitate» in Zürich ausarbeitete, [1]) erscheint eine Benutzung der Zürcher (Klingenberger) Chroniken nicht so unmöglich. — Bei Vadian ist die Ausbeutung dieser Quelle gerade für diese Partie seines Buches, Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen, schon nachgewiesen. [2]) Bei einem Werke, wie dem des Wappenmalers C. Schnitts, ist der compilatorische Charakter wohl etwas selbstverständliches; durch eine allerdings von späterer Hand herrührende Eintragung auf der Innenseite des Einbandes, welche besagt, dass Schnitt sein Material ausser Denkmälern der bildenden Kunst auch «Urbarbüchern» entnommen habe, ist nicht bloss dieser compilatorische Charakter ausser allen Zweifel gesetzt, sondern auch eine Andeutung gegeben, woher er jene Worte mag entlehnt haben. Denn in der That haben sich dieselben auch in Klosteraufzeichnungen in Necrologien und Anniversarien eingeschlichen [3]) und an eine solche Quelle wird wohl auch bei den erwähnten Urbarbüchern zu denken sein. Ebensowenig ist Schodeler selbstständig vorgegangen, sondern für diesen Theil seiner Chronik hat er wie Liebenau a. a. O., S. 216, Anm. mit Recht bemerkt, die Thurgauer Chronik ausgeschrieben. In gleicher Weise hat sich Fabri an Hemmerlins Bericht gehalten und kann daher so wenig wie sein Vorgänger für unsere Zwecke mehr in Frage kommen. [4]) Für Sattler weiss ich die Quellen nicht anzugeben. Immerhin wird an dem compilatorischen Charakter seiner Aufzeichnungen kaum zu zweifeln sein [5]) und so wird auch die uns interessirende Stelle auf einen älteren Bericht über den Tod Leopolds zurückgehen. Gleicherweise bin ich auch nicht in der Lage, das Alter der beiden angegebenen Inschriften anzugeben. Ich muss sie daher in der folgenden Besprechung übergehen, ein Umstand, der jedoch in keinem Falle meine Beweisführung irgendwie beeinflussen kann. [6])

Dass endlich Tschudi hier nicht als ursprüngliche Quelle gelten darf, bedarf keiner weitern Ausführung. Nur darauf will ich noch hinweisen, dass sowohl bei Tschudi als auch bei Vadian und Werner Schodeler jene Worte dem Herzog selbst in den Mund gelegt sind. Auch das ist, wie gleich hier bemerkt werden kann, ein Zug, der der Vorliebe dieser Autoren für rhetorische Ausführung zuzuschreiben ist, und der, wenn auch nicht ohne jeden Haltpunkt in der älteren Ueberlieferung (Thurgauer Chronik) doch nicht in dem Grade in derselben hervortritt.

---

[1]) Ebend. S. 192 ff.

[2]) Vergl. E. Götzinger, Joachim von Watt, Deutsche histor. Schriften, St. Gallen 1874 I S. 477, Anm. 3, und von Liebenau a. a. O., S. 222.

[3]) S. unten S. 6 Anm. 1.

[4]) Vergl. Escher in den Quellen zur Schweizer-Geschichte VI. S. 181, Anm. 113 und 182, Anm. 117, Liebenau a. a. O, S. 195, Anm. 1.

[5]) Vergl. Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis I. 207 § IV.

[6]) Von der Königsfelder Inschrift kann ich auf Grund des bis jetzt von Liebenau, Lutzow Rahn beigebrachten Materials nicht einmal angeben wo sie angebracht war; um so weniger weiss ich von ihrem Alter etwas. Die in Gersau befindliche Inschrift resp. das Bild des Herzogs, auf dem sie angebracht ist, wird zwar von Camenzind, Geschichte der Republik G., Geschichtsfreund XIX. S. 12 als «alt» bezeichnet; genauere Angaben fehlen aber.

Diese ältere Ueberlieferung ist nun durch die nach Ausscheiden der eben besprochenen Schriftsteller noch übrig bleibende Gruppe von Quellenstellen repräsentirt. Wenn man dieselben untereinander vergleicht, so werden zwei Momente sich als allen gemeinsam herausheben lassen. Das erste ist, dass keine dieser Stellen über die Zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts hinaufreicht; das zweite ist, dass sie sämmtlich in solchen Quellen vorkommen, welche auf damals noch nicht schweizerischem Boden entstanden sind. Nehmen wir nun noch dazu, dass diese Quellen von einander vollkommen unabhängig sind, dass folglich auch die Eintragung jener Worte nicht auf schriftlicher Ueberlieferung, sondern nur auf direkter mündlicher Kenntnisnahme beruhen kann — der Chronist von Zwettel und der Verfasser der Thurgauer Chronik werden schwerlich viel von einander gewusst haben — so scheint sich mir aus der Combination dieser drei Momente folgendes Resultat mit ziemlicher Sicherheit zu ergeben:

Es ist ganz naturgemäss, dass die Zeitgenossen des ritterlichen Herzogs das Ereignis von Sempach anders auffassten und beurtheilten als wir, zumal wir Schweizer, es jetzt thun. Jene Momente, welche eine retrospektive Betrachtung für besonders beachtenswerth hält, die allgemein politischen sowohl wie die individuellen, die einen, weil sie diese Schlacht als eine wichtige Etappe auf dem Entwicklungsgange der Eidgenossenschaft markiren, die andern, weil wir es lieben, an dem Heldenmuth, der Kraft und der Selbstlosigkeit der Altvordern uns zu erbauen, Eigenschaften, welche in der grossen Masse der neuen Zeit nicht mehr so zur Geltung kommen und die man daher gewöhnlich für verschwunden ansieht, — diese Momente waren den Zeitgenossen theils in ihrer Wirkung verhüllt, theils erschienen sie ihnen von sehr untergeordneter Bedeutung. Ein Moment hingegen, auf welches erst die neuere Forschung wieder mehr Gewicht gelegt hat, kam ihnen u. z. mit der vollen Deutlichkeit einer unmittelbaren lebhaften Empfindung zum Bewusstsein. Das war die Rechtsfrage. Wie die glücklichen Sieger selbst über diesen Punkt dachten, wissen wir nicht; denn wir besitzen keine gleichzeitigen Aufzeichnungen aus ihrer Mitte. Aber bei ihren Nachbarn hatte der Ausgang des Krieges in erster Linie unzweifelhaft die Anschauung erweckt, dass das Schicksal unbillig gegen den jungen Fürsten gewesen sei. Wir finden freilich den Drang der Eidgenossen, sich der Herrschaft der Habsburger zu entziehen, begreiflich und historisch gerechtfertigt, denn die Geschichtschreibung ist nicht mehr geneigt den moralischen Factoren in der historischen Würdigung der Geschehnisse einen Platz zu gönnen. Allein den Zeitgenossen galten und gelten diese moralischen Factoren doch noch etwas und die Schlacht von Sempach war ein Ereigniss, bei dessen Beurtheilung dieselben in ihr Recht treten konnten und offenbar getreten sind. Indem man also die Zugehörigkeit der Eidgenossen zum Habsburgischen Hause als noch bestehend ansah, fasste man den Kampf auf als eine Auflehnung der eigenen Leute gegen den rechtmässigen Gebieter, dessen unerwartetes Ende mit der Gewalt einer tragischen Katastrophe auf die Mitlebenden gewirkt hat. Denn der Herzog war in der That fechtend für sein gutes Recht auf seinem Boden und (cum grano salis genommen) unter den Streichen seiner Leute gefallen und dieser Ausgang hat zwar den Ruhm der heldenhaften Sieger gesteigert, ihnen aber auch augenscheinlich manchen bittern Vorwurf eingetragen.

In diesem Sinne möchte ich daher die Worte «in und umb und uff dem sin sig der Herr erschlagen» aufgefasst wissen; es ist ein Spruch, eine Sentenz, sozusagen geflügelte Worte, welche unter dem Volke der benachbarten Gaue entstanden, kernig und kurz, ebensosehr die herrschende Stimmung wiederspiegeln als sie das Geschick des jungen Fürsten fein charakterisiren.

So gefasst, erklärt sich dann leicht und ungezwungen die rasche Verbreitung dieses Spruches einerseits und seine locale und zeitliche Begrenzung anderseits, wie sie aus den oben angegebenen Stellen erhellt. Dass übrigens die Anschauung, welche in ihm zum Ausdruck kommt, viel weiter verbreitet war und von Männern getheilt wurde, welche wahrscheinlich den Spruch nie gehört oder gelesen haben, beweisen eine Reihe anderer Aufzeichnungen, die mit andern Worten auch nur das Thema von der Unbotmässigkeit der eigenen Vasallen variiren. So schreibt der Pariser Professor Johannes de Montesono, † nach 1412, in seinem Tractat de schismate ecclesie orto tempore Urbani VI.: «Dux Austriæ a suis subditis et rusticis interfectus (est).» (Liebenau a. a. O., S. 107 Nr. 9). Dass Montesono die Geschichte von Leopolds Untergang als Beispiel in tendenziöser Weise verwerthet, spricht nur um so stärker für die Richtigkeit meiner Annahme. So heisst es im Geschlechtsbuch des Ulman Stromer von Ulm, geschrieben jedenfalls vor 1407. [1]) (Liebenau a. a. O., S. 144 No. 49): «Herzog Lewpold von Oestreich ward erslagen zu tod und mit im gar vil grafen . . . und dez *von Oesterreich purger und pauern.*» Antonin, Erzbischof von Florenz, der von 1389 bis 1459 lebte, 1446 Erzbischof wurde und dessen Chronik wohl nicht viel später entstanden sein wird, schreibt in derselben: Dux Austriæ Leopoldus captus fuit et occisus a populis suis. (Liebenau a. a. O., S. 167 No. 73.) Bezeichnend genug ist er der letzte nachweisbare Vertreter jener Anschauung.

Und nunmehr wenden wir uns zu dem eigentlichen Ausgangspunkt zu dem Schlachtepos zurück. Wie heisst es da zum Schlusse:

In und um und uff dem sin
sye der herr erschlagen
das tuond die, so nit hölder sind
den Eidgenossen von in sagen [2])

nach der Werner Steiner'schen Version.

Tschudi hat dafür: das tund die herren ennert Rin
von den eydgenossen sagen. [3])

Stimmt das nicht trefflich? Ich denke, der Zusammenhang kann kaum mehr zweifelhaft sein. Der Untergang Herzog Leopolds ist den unbetheiligten Nachbarn in einem für die Eidgenossen nicht sehr vortheilhaften Lichte erschienen. Rasch entstand jener Spruch und flog von Mund zu Mund. Der Dichter, der die Schlacht von Sempach im Liede verherrlichen wollte, griff ihn begierig auf, nicht ohne den gegen seine Landsleute gerichteten, versteckten, schweren Vorwurf zurückzuweisen. Er thut dies, indem er denjenigen, welche mit dem Herzog sympathisiren von vornherein böswillige Abneigung gegen die Eidgenossen zuschiebt — eine schwache Ver-

[1]) Vergl. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen, 2. Aufl. I. 134, 3. Aufl. I. 163 f.
[2]) Liebenau a. a. O., S. 371., St. 52.
[3]) Liebenau a. a. O. S. 365, St. 53.

theidigung, die fast darnach aussieht, als hätte man sich auf Seite der Sieger doch getroffen gefühlt. Und wenn der Dichter höhnisch fortfährt:

«He, ich sez ein anders dran
Wer er daheimen bliben
Im hett niemand nüt getan»

so macht das ganz den Eindruck, als ginge er mit keckem Trotze über den Kern der Sache weg, um einer eigentlichen Rechtfertigung überhoben zu sein. [1])

Wenn nun meine Annahme, dass jener Spruch nur bis ins zweite Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts im Volke recht lebendig war, richtig ist, [2]) dann folgt daraus, dass auch der Dichter, der sich nicht bloss äusserlich die Ueberlieferung zu Nutze macht, sondern der anscheinend auch so recht aus der damals herrschenden Stimmung heraus seine Verse schuf, in jener Zeit gelebt haben muss. Damit kommen wir aber zu dem eigentlichen Resultat dee Untersuchung, welches darin besteht, dass auch diese Strophe des Schlachtliedes als unzweifelhaft echt und ursprünglich angesehen werden darf. Wenn aber dem so ist, wenn folglich Anfang [3]) und Ende des Liedes vor der historischen Kritik Stand halten, ist es auch dann noch erlaubt, die das Mittelstück füllende Episode von Winkelried, die mit diesem historisch beglaubigten Anfang und Ende so eng verflochten ist, einfach zu eliminiren und zu sagen «Winkelried war nicht?»

Basel. Dr. Rudolf Thommen.

Berichtigung.

In dem Abdruck des Briefes von Tralles an Reinhard in letzter Nr. S. 39—43 sind, abgesehen von minder erheblichen oder vom Leser selbst leicht zu berichtigenden Fehlern und Ungleichmässigkeiten folgende Stellen zu verbessern: S. 39, Z. 17 v. o. ist *Stürmen* statt Strömen zu setzen; S. 40, Z. 10 v. u. muss es fortschreitende*r* statt fortschreitenden heissen und ist das Comma vor Civilisirung zu tilgen; S. 40, Z. 9 v. u. ist am Schluss der Zeile ein Comma zu setzen.

Anzeige.

Redaktion, Druck und Verlag des »Anzeiger« gehen mit dem Jahre 1887 nach Bern über, doch bleiben Programm und Ausstattung unverändert. Er wird dem fernern Wohlwollen seiner Freunde bestens empfohlen. Die Redaktion übernimmt Hr. Dr. Gustav Tobler-Haaf, Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern, Druck und Verlag Hr. K. J. Wyss daselbst.

[1]) Die oben angegebene Variante bei Tschudi dürfte wohl später aufgekommen sein. Ich denke dabei an die Periode nach der Eroberung des Aargaus, immer also noch vor den Zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts, damals konnte es erst einen Sinn haben von einer Abneigung der «jenseits des Rhein Wohnenden zu sprechen.» — Auch in diesem Falle würde also Tschudi eine spätere Recension des Liedes liefern, was mit dem Resultate jener Untersuchungen, welche bei W. Steiner eine grössere Annäherung an Russ findet, gut stimmt.

[2]) Nur beiläufig sei bemerkt, dass man diesen Umstand auch für die ungefähre Altersangabe zweier Jahrzeitbücher benützen kann, in welche jene Worte ebenfalls Eingang gefunden haben, welche aber bei Liebenau eines diesbezüglichen Ansatzes entbehren; es ist das von Frickgau (ebend. S. 337 No. 26) und von Kirchdorf bei Baden (ebend. S. 338 No. 33).

[3]) Vergl. Oechsli a. a. O. S. 34.

Buchdruckerei von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Cie.) in Solothurn.